

---

# ZUKUNFTSWERKSTATT

# LINKE Bildungspolitik

---

## A.S. MAKARENKO

EIN STALINISTISCHER VOLLZUGSPÄGAGOGE ?

DER PESTALOZZI DES SOZIALISMUS ?

EIN CHE DER REVOLUTIONÄREN WELTPÄDAGOGIK ?

Beiträge zu seinem 120. Geburtstag  
von  
Volker Hoffmann und Edgar Günther-Schellheimer

- BEIHEFT -

***DIE LINKE.***

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT BILDUNGSPOLITIK  
Berlin 2/2008

## IMPRESSUM

---

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Bildungspolitik der Partei DIE LINKE  
Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

V.i.S.d.P.: Maritta Böttcher      Tel.: 030 / 24009641,  
Fax: 030 / 24009645  
E-Mail: [maritta.boettcher@die-linke.de](mailto:maritta.boettcher@die-linke.de)

Redaktion: Dr. Gerhard Sielski      E-Mail: [gerd\\_sielski@yahoo.de](mailto:gerd_sielski@yahoo.de)

Bestellungen: Maritta Böttcher, BAG Bildungspolitik, PF 100,  
10122 Berlin

Redaktionsschluss: Mai 2008

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorbemerkungen Werner Kienitz	4
„Ich bin ein anderer Mensch geworden“ Ein kritischer Blick auf Leben und Werk des Pädagogen und Schriftstellers Makarenko (8. 3.1888 -1. 4.1939) Volker Hoffmann	6
Makarenko – immer noch ein Pädagoge von Weltbedeutung ? Edgar Günther Schellheimer	20
Veranstaltungen/ Termine	30
Berlin-Brandenburger Forum	
Unsere Bunte Reihe / Beihefte	31

## VORBEMERKUNGEN

von Werner Kienitz

Edgar Günther- Schellheimer fragt in seinem Beitrag, ob Makarenko immer noch ein Pädagoge von Weltbedeutung sei. Nun, vor 20 Jahren war das weltweit, auch in der BRD, keine Frage. 1988, zu seinem 100. Geburtstag, erklärte die UNESCO das Jahr zum Makarenko- Jahr. Es gab viele Veranstaltungen zur Würdigung und Auswertung seines Werkes. Und damals waren in den nach seinem Tode veröffentlichten Schriften von seiner Frau Galina und Redakteuren oder Zensoren manche zu jener Zeit nicht "konformen" Äußerungen weggeknipst worden. Aus Dzierzinskis Büste im Foyer seiner Jugendkommune war eine Stalinbüste geworden. Heute wissen wir mehr von Antons Schwierigkeiten und Gegnern. Die Achtung kann heute eigentlich nur größer sein.

Doch heute, im 120. Jahr seines Geburtstages, dem 13.3.1888, herrscht Stille um Anton Semjonowitsch Makarenko hier in Deutschland. Wer ihn noch kenne, fragt Edgar Günther- Schellheimer .

Grosse Stille, ja. Aber nicht völlige. Diese kleine Broschüre soll sie auch durchbrechen und anregen, noch mal nachzudenken, ob es nicht für fortschrittliche Pädagogen manch Überlegenswertes und manche wichtige Anregung aus dem Erbe Makarenkos gäbe.

Makarenko war zu Recht als Pädagoge der Gemeinschaftserziehung -vom Russischen übersetzt: der Kollektiverziehung – bekannt. Das war nicht sein einziges, aber praktisch und theoretisch sein zentrales pädagogisches Thema. Und zu seiner Zeit, in den zwanziger und dreißiger Jahren war das international ein zentrales Thema. Gemeinschaft als Boden, Weg und Ziel in der Erziehung wurde von rechts bis links erörtert und praktiziert. Das ging von Katholiken bis Kommunisten. Das ging in Deutschland von Lietz´ Landerziehungsheimen für Kinder der Reichen weiter über die „freie Schulgemeinde“ Wickersdorf von Wyneken bis zu Schriften des Sozialdemokraten Heinrich Deiters zur Gemeinschaftsentwicklung in Schulen, von proletarischen Ferienkolonien unter Sichel und Hammer bis zu den pervertierten Formen in Erziehungsanstalten und Ordensburgen der Faschisten. Hier setzte das Beispiel von Makarenkos Erziehungspraxis in den konkreten Formen seiner Zeit eine international besondere, meines Erachtens durchaus sozialistische Note. Noch heute voller Anregungen.

Edgar und Volker weisen darauf hin, dass in Makarenkos Jugendgemeinschaften ein innerer Demokratismus wirksam war und wie er selbst als Leiter die einzelnen Individuen im Blick hatte, streng und liebevoll (was übrigens Maxim Gorki besonders bemerkte). Ein Faktum, das wir in der DDR ( und dazu gehörten Edgar und auch ich) nicht genügend im Blick hatten. In der Geschichte der Erziehung und ihrer Theorie gehörten das dialektische Verhältnis von Individualerziehung und Gemeinschaftserziehung ( Persönlichkeit und Kollektiv), ähnlich das Verhältnis von Autorität und Freiheit, Fremdbestimmung und Selbstbestimmung, „äußerer“ Ordnung und bewusster Disziplin oder Führen und Wachsen lassen immer zu den spannungsgeladesten. Es ist eine ständige pädagogische und bildungspolitische Aufgabe, die jeweils richtige Vermittlung zu finden. Und in der Geschichte schwankte die Schwerpunktsetzung stets hin und her, mit jeweils spezifischem sozial-politischem Hintergrund.

In Deutschland, im gesellschaftlichen Leben wie im Sektor Erziehung erleben wir zur Zeit eine besondere Apotheose des Individuellen, des Einzelnen und seiner Interessen – und seiner Freiheit, unfrei zu sein. Gemeinschaftsinteressen, das Gefühl fürs Kollektive, gehen in der Jagd auf Profite, in den vielen Kämpfen gegeneinander immer mehr unter. Internatserziehung nimmt wieder zu - für die Kinder der Reichen, als exklusive Erziehung de luxe.

Selbst in den linken Bestrebungen für Gemeinschaftsschulen statt der spaltenden Dreiteilung ist die Erziehung zur Gemeinschaft, an sich unersetzliches Element, noch zu wenig im Blickfeld. Annemarie Berge hat in unserer

„Zukunftswerkstatt“ (4/06) deutlich darauf hingewiesen. Anregungen wären wohl bei Makarenko zu holen. Auch in so manchen anderen Fragen, wie dem Zusammenhang von Lebensordnung, fest gefügter Schulordnung und Disziplin; von Übung, Erfahrung und Bewusstheit im disziplinierten Verhalten, dem Schaffen von „Perspektiven des morgigen Tages“ und kollektiven Traditionen, dem Zusammenhang zwischen „evolutionärem“ Herangehen an und „explosiven“ Lösungen von Erziehungsproblemen und ähnlichem, da müssen Kenner seines Werks immer an Makarenko denken, wenn sie die pädagogischen Probleme in unserem Zeitmilieu mitkriegen. Aber die Schriften Makarenkos? Zur Zeit eben nicht im Angebot.

In den beiden Beiträgen dieses Heftes wird dagegen angekämpft, Makarenko zu vergessen. Es empfiehlt sich, zunächst den Beitrag von Volker Hoffmann zu lesen, der einen Überblick über das gesamte Schaffen und Schreiben Anton Semjonowitsch Makarenkos bietet. Edgar Günther- Schellheimer geht Schwerpunktfragen an, die einen gewissen Überblick schon voraussetzen. Interessant sicher auch bestimmte Unterschiede in der Rezeption zwischen Volker mit westlicher und Edgar mit östlicher Biografie und verbunden mit zwei unterschiedlichen politischen Parteien.

Vor gut 10 Jahren kam in den Beiheften zur „Zukunftswerkstatt“, in der „Bunten Reihe“, schon einmal eine Publikation über Makarenko heraus. Der Ostberliner Sozialpädagoge Eberhard Mannschatz schrieb, natürlich auch mit den Nuancen seines persönlichen Erfahrungshintergrunds „A.S.Makarenko –Über den Zugang zu seinen pädagogischen Auffassungen“. Das ist vergriffen, leider. Ich selbst habe seit gut fünfzig Jahren in der DDR und Sowjetunion auch über sein Leben und Werk sowie Fragen der Auswertung für unsere damaligen pädagogischen Aufgaben publiziert. Vielleicht sogar noch in einigen Bibliotheken zu finden. Es gab eine ganze Flut von Publikationen in Deutschland, in denen Anton Semjonowitsch eine Rolle spielt.

1991 gründeten Makarenko- „Partisanen“ aus 10 Ländern eine „Internationale Makarenko- Gesellschaft“. In Marburg gibt es weiterhin bei der Uni ein Makarenko-Referat unter dem erstaunlich produktiven und „umtriebigen“ Götz Hillig. In Lateinamerika, wo heute Ideen eines kommunitären Sozialismus Einfluss gewinnen, ist zugleich ein ungeheures Erbe an obdachlosen Kindern wie einst in Sowjetrußland zu bewältigen. Inwieweit dort neben Pater Flanagan, Paulo Freire und anderen in alternativen Bewegungen Makarenko bekannt und lebendig ist, wissen wir nicht. Ins Spanische übersetzt ist zumindest sein „Weg ins Leben“.

Ja, wenn doch auch bei uns in Deutschland wenigstens der „Weg ins Leben“ noch mal verlegt würde und den Weg in die Buchhandlungen finden könnte. Er würde bestimmt kein Ladenhüter werden.

„Ich bin ein anderer Mensch geworden“

Ein kritischer Blick auf Leben und Werk des Pädagogen und Schriftstellers

Anton Makarenko (13.3.1888 -1.4.1939)

Vortrag am 14. März 2008 im Arbeiter-Bildungs-Zentrum(ABZ), Berlin-Neukölln, überarbeitet

Dr. Volker Hoffmann, Berlin-Steglitz, Hochschuldozent i.R.

Ich freue mich, dass Makarenkos 120. Geburtstag auf so viel Interesse stößt. Ich will hier dreierlei versuchen: Erstens darstellen, was Makarenko geleistet hat, d.h. Makarenko für die verständlich machen, die noch nichts über ihn wissen, und zugleich auch denen Neues sagen, die bereits einiges über ihn wissen, zweitens einige Beispiele der zeitgenössischen Kritik an seiner Arbeit und eigene kritische Gedanken zu einigen Aspekten der Arbeit des großen Pädagogen entwickeln; denn durch die Kritik an ihm wird vieles, was er gewollt hat, deutlicher. Und drittens die Frage aufwerfen, was wir von Makarenko lernen können – und wie wir das können? Denn er hat in einem sozialistischen Land gelebt und gearbeitet - Bedingungen, die für unsere Arbeit heute nicht gegeben sind.

Makarenko kam aus einfachen Verhältnissen und hatte eine pädagogische Ausbildung als Elementarschullehrer. Sein Vater war Eisenbahnmaler. Das Milieu der Eisenbahner war Makarenko von früh auf vertraut, hier gewann er eine gewisse proletarische Grundorientierung.

Makarenko war 15 Jahre lang - von 1905 bis 1920 - Lehrer und Schulleiter in der Ukraine und ging dabei durchaus schon eigene reformerische Wege. Dann stellte er sich dem neuen Staat zur Verfügung und wurde ein Pionier der sozialistischen Erziehung in der damals noch sozialistischen Sowjetunion. Damit unterschied er sich deutlich von der Masse der Lehrer, die sich in den ersten Jahren dem sozialistischen Aufbau verweigerten.

Anfang der 20er Jahre gab es in Russland zwischen sieben bis neun Millionen Besprizornye, d.h. Obdachlose, darunter viele „jugendliche Rechtsbrecher“. Das war die Folge von sieben fürchterlichen Kriegsjahren - Weltkrieg, Intervention und Bürgerkrieg - die viele Kinder zu Waisen gemacht hatten. Neben dem Analphabetismus, dem Hunger der Kinder und dem Verfall der Schulgebäude waren die sog. Besprizornye eines der dringendsten Erziehungsprobleme des neuen Staates. Viel Geld – bis zu einem Viertel des entsprechenden Etats - wurde für deren Unterbringung und Erziehung ausgegeben, was durchaus nicht von allen Sowjetbürgern gebilligt wurde, die dringendere Aufgaben sahen. Makarenkos großes Verdienst bestand nun darin, dass er die Herausforderung annahm, sich der Erziehung von besprizornye zu stellen, und diese Aufgabe mutig, mit großer Begeisterung und neuen Ideen anpackte. Es gab keinen, der ihm sagen konnte, wie er vorgehen sollte. Er musste es selber herausfinden.

Die Straßenkinder waren einem harten Überlebenskampf unterworfen, der sie zwang, wie Erwachsene zu leben. Ich zitiere eine Passage aus der bekannten Sozialgeschichte Russlands von Orlando Figes, in der neuere Untersuchungsergebnisse zu den Besprizornye verarbeitet sind:

„Kinder von kaum zwölf Jahren ‚heirateten‘ und hatten selbst Kinder. Viele waren Quartalssäufer sowie heroin- oder kokainabhängig. Betteln, Hausieren, Kleinkriminalität und Prostitution waren ihre Mittel zum Überleben. Auf Bahnhöfen schwirrten sie herum wie die Fliegen und stürzten sich im Nu auf jeden Essensbrocken, der ihnen aus den Zügen hingeworfen wurde. Manche dieser Kinder verstümmelten sich oder benahmen sich anstößig in der Öffentlichkeit, um eine kleine Zuwendung zu erhalten. Ein Junge, der auf dem Bahnhof von Omsk lebte, schmierte sich die eigenen Exkremete ins Gesicht, wenn die Leute ihm dafür fünf Kopeken gaben. Zwischen den Straßenkindern und der kriminellen Unterwelt bestand eine enge Beziehung. Kinderbanden stahlen aus Marktständen, raubten Fußgänger aus, verübten Taschendiebstähle und brachen in Geschäfte und

Häuser ein. Die, die man erwischte, wurden meist auf der Straße von Bürgern verprügelt, die wenig Sympathie für die Waisen zeigten, aber offenbar konnte sie nicht einmal das abschrecken.“<sup>1</sup>

### 1. Die Gorki-Kolonie.1920-1928

Von 1920 bis 1928 hat Makarenko ein Heim für verwahrloste Jugendliche aufgebaut und geleitet, die Gorki-Kolonie bei Poltawa. Mit wem hatte er es dort zu tun? Im Herbst 1924 lebten dort 111 Jugendliche, meistens Jungen, im Alter von 14 – 18 Jahren, dazu einige Jüngere. Die meisten seiner Zöglinge stammten aus dem städtischen Arbeitermilieu, ein Drittel kam vom Lande. Registriert wurden vor allem Eigentumsdelikte, 10% der Jugendlichen waren wegen politischer Vergehen aufgegriffen worden, worunter z.B. Trossdienst für die Weißgardisten fiel, 5% waren kleinere „Gangster“, zwei professionelle Räuber und einer ein verurteilter Mörder.<sup>2</sup> Man ahnt, wie schwer Makarenkos Aufgabe war. Um von der schweren Vergangenheit loszukommen, war es übrigens tabu, über diese in der Kolonie zu sprechen. Makarenko wusste allerdings genau darüber Bescheid.

Zu den wesentlichen Grundsätzen, mit denen die Erziehungsarbeit in der Gorki-Kolonie begann, gehörten:

- Selbstversorgung der Jugendlichen
- Verpflichtung zur Arbeit
- Strenge Disziplin
- Feste Regeln und Rituale für den Alltag – und die Feiertage
- Aber auch: Ein Recht jedes Jugendlichen auf ein Zuhause und eine Lebensperspektive nach der Kolonie.

Makarenko hat einen harten Kampf geführt, um die Jugendlichen zur Arbeit zu verpflichten. Spannender als die Feldarbeit oder das Schlagen von Brennholz fanden sie die Verfolgung von Wild- und Holzdieben und Schwarzbrennern.

Besonders in der Anfangszeit der Kolonie war die tägliche Brennholzbeschaffung eine gefährliche Sache. Und zwar aus zwei Gründen: weil man auf bewaffnete Banden von Holzdieben stoßen konnte, und weil Makarenko den Jugendlichen Äxte und andere Geräte überlassen musste, die sich auch als Waffen eigneten. Das hat er in der wohl bekanntesten Passage seines berühmten Romans „Der Weg ins Leben“ packend geschildert. Dem Konflikt geht voraus, dass sich die Jugendlichen wieder einmal geweigert hatten, in den Wald zu gehen und Brennholz zu schlagen. Stattdessen hatten sie einfach das Bretterdach eines Schuppens abgerissen und verfeuert. Und nun Makarenko:

„An einem Wintermorgen hieß ich Sadorow in den Wald gehen und Holz für die Küche hacken. Ich vernahm die übliche frechfröhliche Antwort: ‚Geh doch selber hacken, ihr seid ja genug Leute hier!‘

Es war das erste Mal, dass mich ein Zögling mit ‚DU‘ anredete.

In einem Anfall von Wut über die erlittene Beleidigung, aufgepeitscht bis an die Grenze der Verzweiflung und Raserei durch all die vorhergehenden Monate, holte ich aus und schlug Sadorow ins Gesicht. Ich traf ihn schwer, er konnte sich nicht halten und fiel gegen den Ofen. Ich schlug zum zweiten Male zu, packte ihn am Kragen, riss ihn hoch und versetzte ihm einen dritten Schlag.

Plötzlich sah ich, dass er furchtbar erschrocken war. Kreidebleich setzte er hastig mit zitternden Händen seine Mütze auf, nahm sie wieder ab und setzte sie wieder auf. Wahrscheinlich hätte ich ihn noch weiter geprügelt, aber er flüsterte leise stöhnend: ‚Verzeihen Sie, Anton Semjonowitsch...‘

Meine Wut war so wild und maßlos, dass ich fühlte: Sagt noch einer gegen mich ein Wort, dann stürze ich mich auf sie alle, um sie umzubringen, um dieses Banditenpack zu vernichten. In meinen Händen hielt ich plötzlich den Feuerhaken. Alle fünf Zöglinge standen schweigend vor ihren Betten. ...

Ich wandte mich um und klopfte mit dem Feuerhaken auf eine der Pritschen:

---

<sup>1</sup> Orlando Figes: Die Tragödie eines Volkes, München 2001, S. 824f

<sup>2</sup> Vgl. M.Levitina Maro: Die M.Gorki-Kolonie, in: Hillig/Weitz (Hrsg.): Makarenko. Wege der Forschung, Darmstadt 1979, S. 3ff

„Entweder ihr geht sofort in den Wald an die Arbeit, oder ihr verschwindet aus der Kolonie und schert euch zum Teufel!“

Ich verließ den Schlafsaal, ging zum Schuppen, in dem unsere Geräte aufbewahrt wurden, nahm eine Axt zur Hand und sah mit finsternen Blicken zu, wie die Zöglinge Äxte und Sägen aussuchten. Mir kam plötzlich der Gedanke, dass es vielleicht richtiger wäre, an diesem Tage kein Holz zu hauen und den Zöglingen keine Axt in die Hand zu geben. Aber es war zu spät. Sie hatten ja bereits alles, was sie brauchten. Schließlich blieb es sich ja gleich. Ich war auf alles gefasst und beschloss, mein Leben teuer zu verkaufen. In meiner Tasche hatte ich ja noch den Revolver<sup>3</sup>

Nach solchen Zusammenstößen versteht man sehr gut, dass Makarenko seine Vorgesetzten als leichtfertig kritisierte, die den Kolonisten und ihren erwachsenen Betreuern einfach 60 Hektar Ackerland übergaben und dann glaubten, dass sofort alles klappe mit der kollektiven Wirtschaft, dem kollektiven Leben. Sich vom Individuum als der ersten Bezugsgröße auf die Gemeinschaft, das Kollektiv umzustellen, das brauche viel Zeit und Energie. Das sei auch eine große pädagogische Aufgabe, so Makarenko 1926.<sup>4</sup>

### „Kommandeurspädagogik“

Wie hat Makarenko nun das kollektive Leben und Arbeiten in der Kolonie organisiert? Mittels der Abteilungen, der Grundkollektive für die gemeinsame Arbeit, wovon es zweierlei Arten gab:

- die ständigen Abteilungen, die für dauernde Aufgaben auf den Feldern und im Stall verantwortlich waren,
- und die Einsatzabteilungen, die entsprechend den Anforderungen der Jahreszeiten oder ad hoc gebildet und nach der Erledigung ihrer Arbeit wieder aufgelöst wurden.

Durchschnittsgröße der Abteilungen: zehn Jugendliche. In der Gorki-Kolonie gab es bei ca. 120 Kolonisten ca. 12 - 15 Abteilungen. In der Dzerzinskij- Arbeitskommune, die Makarenko später geleitet hat, gab es bei 400 Jugendlichen ca. 35 – 40 Abteilungen. Größere Grundkollektive hielt Makarenko für unübersichtlich und zu schwerfällig.

An der Spitze der Abteilungen standen jugendliche Leiter, für welche die Zöglinge den nach Revolution klingenden Titel „Kommandeur“ gewählt hatten. Sie hatten überhaupt eine Vorliebe für militärische Formen. Von Makarenkos Kritikern wurde seine Praxis deshalb mitunter auch als „Kommandeurspädagogik“ abgetan. Doch die Leitung der Abteilungen durch wechselnde Kommandeure war keine Verherrlichung des Militärs, für das Makarenko keine besondere Vorliebe hegte, sondern diente der Ausbildung allseitiger Fähigkeiten. Makarenko:

„Dank diesem System konnte die Mehrheit der Kolonisten sich nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Organisator betätigen... Die ständigen Kommandeure ließen sich fast nie zu Kommandeuren der Einsatzabteilungen ernennen, in der Meinung, sie seien auch so schon zur Genüge mit Arbeit versehen. Der Kommandeur einer ständigen Abteilung trat in einer Einsatzabteilung als einfaches Mitglied zur Arbeit an und unterstand bei der Arbeit dem jeweiligen Kommandeur, der oftmals zu seiner ständigen Abteilung gehörte. Dies schuf ein sehr verflochtenes Netz von gegenseitigen Abhängigkeiten in der Kolonie, und dem einzelnen Kolonisten war es dabei nicht möglich, sich eine besondere Stellung zu verschaffen und sich über das Kollektiv zu stellen.“<sup>5</sup>

Hier hat Makarenko also ein feines Gespür für die Probleme bewiesen, die sich sehr schnell entwickeln können, wenn man die Kollektive dem „freien Spiel der Kräfte“ überlässt. Der ständige Wechsel von Über- und Unterordnung im Alltag der Kolonisten war ihm ein entscheidendes Moment für das Erlernen der demokratischen Praktiken in ihrem kollektiven Leben. Nur kurz erwähnen möchte ich noch, dass es einen Rat

---

<sup>3</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.1, Berlin: Volk und Wissen 1972, S. 30f

<sup>4</sup> Vgl. Makarenkos Briefwechsel mit Gorkij. Kritische Ausgabe, besorgt von Götz Hillig in Verbindung mit Svetlana Nevskaja, Marburg 1990. Opuscula makarenkiana Nr. 11., S. 22 – 23

<sup>5</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.1, Berlin: Volk und Wissen 1972, S. 221

der Kommandeure gab, der ein wichtiges Organ der Selbstverwaltung war. Hier erlernten und verwirklichten die besten Kommandeure die Leitung einer Kolonie und ihrer Wirtschaft.

### Die Dynamik des Kollektivs

Makarenko hat sich jedoch nicht nur mit der Arbeitserziehung und dem Erlernen des Kommandierens befasst, sondern mit dem ganzen Menschen im Kollektiv, seinem Denken, Fühlen und Handeln, und mit der inneren Dynamik des kollektiven Lebens. Sein Ziel war, „einen bestimmten Typ des Bürgers (zu) erziehen und ... kämpferische, aktive, dem Leben zugewandte Charaktere in die Welt zu schicken“.<sup>6</sup>

Unter diesem Blickwinkel strukturierte sich ein Kollektiv für ihn in mehrere Gruppen, u.a. in:

- das tätige Aktiv und seine Reserve, das waren diejenigen, die die Kommune oder Kolonie führten,
- das faulende Aktiv, das waren diejenigen, die sich drückten, Privilegien ausnutzten, einen herrischen Ton anschlügen oder heimlich Alkohol tranken.
- Schließlich gab es noch das „Packzeug“ und den „Sumpf“. Das waren Jugendliche, die sich „irgendwie vorwärts schleppten und gerade noch die Norm erfüllten“.<sup>7</sup>

Die Aufgabe des Erzieherkollektivs bestand nach Makarenko darin, die Elemente des „Packzeugs“ und „Sumpfes“ „völlig auszumerzen“, das faulende Aktiv mit Forderungen und hartnäckigen erzieherischen Maßnahmen zu konfrontieren und in die Gruppen des Aktivs zu heben. Dieses Aktiv, den positiven Kern und Kopf des Kollektivs, galt es zu festigen, zu fordern und zu fördern.

Der Rat der Kommandeure wirkte dabei intensiv mit. Er war es, der die ständige Analyse des ganzen Kollektivs machte und veröffentlichte. Diese bildete dann die Grundlage für die Wahl der richtigen Erziehungsmethoden und Maßnahmen.

Im Laufe der Jahre ist Makarenko übrigens zu einer interessanten Änderung in seiner Methodik gelangt. Am Anfang widmete er seine ganze Aufmerksamkeit den Jugendlichen, die auffielen, indem sie stahlen, sich fleghaft benahmten oder sich dem Kollektiv widersetzen. Später sah er die „gefährlichsten Elemente“ eher in denen, die sich vor ihm versteckten, im Kollektiv nicht auffielen und „ganz wie Kleinbürger durchs Leben“ gingen, d.h. früh heirateten, sich häuslich einrichteten, sich unter Benutzung von allerlei Hintertürchen eine Stellung verschafften, aus dem Jugendverband austraten, jegliche gesellschaftliche Bindung verloren und sich in „farblose Wesen“ verwandelten, „von denen man nicht sagen kann, was sie sind oder wes Geistes Kind sie sind.“<sup>8</sup> Hier wird deutlich, dass Makarenko seine entwickelte Erziehungsarbeit wie eine Schule der proletarischen Denkweise aufgezogen hat. Er wollte nicht nur „Bürger“ ins Leben entlassen, sondern klassenbewusste Arbeiter und proletarische Intellektuelle. Das ist in Hinblick auf eine Tendenz in der Makarenko-Rezeption, ihn aus seinem sozialistischen Kontext zu lösen, besonders wichtig.

### Ein interessanter Lernprozess

Ein weiteres Verdienst Makarenkos ist, dass er in seinen Kollektiven auch für den Schutz von Minderheiten, schwierigen Kindern und künstlerischen Talenten gesorgt hat. Die Bedeutung künstlerischer Talente hat er aber erst im Laufe der Jahre erkannt, die richtige Methoden ihrer Förderung erst nach und nach entwickelt. Wie er in seinem Operativplan für die pädagogische Arbeit in der Dzerzinskij- Kommune vom Frühjahr 1928 ausgeführt hat, sah er am Ende der Gorki-Kolonie beim Umgang mit literarischen und künstlerischen Begabungen vor allem die (nicht von der Hand zu weisende) Gefahr, dass es zu einer Fixierung auf diese Begabungen kommt und die

---

<sup>6</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.5, Berlin: Volk und Wissen 1969, S. 183

<sup>7</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.5, Berlin: Volk und Wissen 1969, S. 183

<sup>8</sup> ebd., S. 182

Entwicklung der anderen Seiten der jungen Persönlichkeit außer Acht gelassen oder gar „antigesellschaftliche Gewohnheiten oder klassenfeindliche Stimmungen“ zugelassen werden.<sup>9</sup>

In einem solchen Fall plädierte er für eine sofortige Unterdrückung derartiger Entwicklungen. Später wusste er geschickter damit umzugehen, konnte Künstler besser einbinden und ihnen – auch gegen die Übermacht der damals dringend gebrauchten und populären Berufe wie „Ingenieur“ und „Flieger“ - zu ihrem Glück verhelfen, was viel Fingerspitzengefühl verlangte. So berichtete er aus der Praxis der Dzerzinskij- Kommune, wie er einen Jungen namens Terentjuk, ein großes schauspielerisches Talent, mit viel List aus der Ingenieurschule dazu brachte, von der Ingenieurschule zur Schauspielschule zu wechseln.

„Er studierte ein halbes Jahr lang und nahm auch an unserem dramatischen Zirkel teil. Ich überlegte hin und her und fasste einen Entschluss: Ich zitierte ihn vor die Versammlung der Kommunarden. Ich erklärte, ich müsse eine Klage gegen Terentjuk vorbringen. Er habe sich nicht der Disziplin unterworfen, er sei zur technologischen Hochschule gegangen. In der Vollversammlung wurde ihm gesagt: ‚Schämst du dich denn gar nicht? Man redet mit dir, aber du hörst nicht darauf!‘ Es wurde beschlossen: ‚Entlassung aus dem technologischen Institut und Überweisung an eine Schauspielschule.‘ Er war tieftraurig, aber er konnte nicht umhin, sich dem Kollektiv unterzuordnen; er erhielt ein Stipendium und Unterkunft im Wohnheim des Kollektivs. Heute ist er ein ausgezeichnete Schauspieler. Er spielte bereits auf einer der besten Bühnen des Fernen Ostens. In zwei Jahren legte er einen Weg zurück, für den andere zehn Jahre brauchen. Er ist mir jetzt sehr dankbar.“<sup>10</sup>

Ich wollte mit diesem Beispiel auch kurz andeuten, dass man in Makarenkos Arbeit unbedingt die Widersprüche sehen und die Lernprozesse verfolgen muss, die er in 20 Jahren durchgemacht hat. Sonst unterliegt man der Gefahr, ihm ein von Anfang an geschlossenes System zuzuschreiben, das es so nicht gegeben hat und auch gar nicht geben konnte. Das ist umso nötiger, je mehr die antikommunistische Kritik dazu neigt, bestimmte Äußerungen, die ihr ins Konzept passen, z.B. den Satz über den schweren Anfang mit den jugendlichen Kriminellen, nämlich „Ich war fest entschlossen, ein Diktator zu sein“ zu verabsolutieren und ihre Verurteilung des Pädagogen daran fest zu machen.

Zum Schluss des ersten Teils meines Vortrags ein kurzes Wort von Maxim Gorki, der selber einmal ein Straßenjunge war, über Makarenko, eine Charakterisierung, die eine wichtige Seite seiner Pädagogik verdeutlicht: bei aller Bedeutung des Systemcharakters seiner Pädagogik darf man die Ausstrahlung seiner Person auf keinen Fall unterschätzen. Er ist „ein äußerlich finsterner, wortkarger Mann“, schrieb Gorki, hat aber sehr warmherzige Gefühle für seine Zöglinge. Er „sieht alles, kennt jeden Kolonisten und vermag (ihn) in fünf Worten zu charakterisieren, als mache er eine Momentaufnahme von seinem Charakter. Es ist ihm offensichtlich ein Bedürfnis, im Vorübergehen und ganz merklich liebevoll zu einem kleinen Kerl zu sein, für jeden ein freundliches Wort, ein Lächeln zu haben, einen kurz geschorenen Kopf zu streicheln.“<sup>11</sup>

### Das Ende eines großen Experiments

Im Mai 1928 hat Krupskaja, Lenins Witwe und ebenfalls eine große Pädagogin, in einer Rede vor Komsomolzen Makarenkos Praxis von Bestrafungen hart angegriffen und die Gorki-Kolonie als „bourgeoise Schule, Sklavenschule und Leibeigenenschule“<sup>12</sup> bezeichnet. Sie hatte sich dabei auf einen ausführlichen Bericht einer Praktikantin über die Gorki-Kolonie vom März 1928 gestützt, die etwas arglos auch über manchmal recht drastische und theatralisch in Szene gesetzte Strafen in der Kolonie berichtet hatte, u.a. auch über gelegentlich verabreichte „Prügel“ (mit selbst gesuchten Besenreisern).

Das hat Krupskaja wohl zu Recht kritisiert, ohne jedoch auf die positiven Seiten von Makarenkos Arbeit einzugehen, die sie kaum kannte. Es war jedoch nicht ihre Absicht, seine Entlassung zu veranlassen.

---

<sup>9</sup> Auf dem Gipfel des „Olymp“. Dokumentation über Makarenkos Konflikt mit Vertretern der ukrainischen „Sozialerziehung“ (Februar/März 1928), Marburg 1991, S. 7

<sup>10</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.5, Berlin: Volk und Wissen 1969, S. 123f.

<sup>11</sup> Maxim Gorki: Arbeitskolonien für Kinder (1929), in: Weitz/Sauermann/Spiegel-Weitz (Hrsg.): Makarenko und Gorkij. Zeugnisse einer schöpferischen Freundschaft, Fronhausen 1991, S. 163

<sup>12</sup> A.S. Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd. 1, Ravensburg 1976, S. 114

Wie war Makarenkos Einstellung zu Strafen? Er versuchte ohne sie auszukommen, was ihm im Laufe der Zeit auch immer besser gelang. Er sah jedoch auch, dass Zwang bisweilen unumgänglich ist, um Jugendliche zu bremsen und zum Einlenken zu bewegen, und in einigen wenigen Fällen auch „physische Gewalt“. Um Zwang aber so selten wie möglich anzuwenden, müsse er eisern und ohne Zugeständnisse und Nachgeben praktiziert werden. Dabei sollten die Erzieher nicht verschämt strafen, sondern die notwendige Disziplinierung ohne Widerwillen praktizieren. Die Ideale der „freien Erziehung“, wonach jede Art von Zwang in der Erziehung verboten war, seien unbrauchbar.

Makarenko bekannte 1928 freimütig: „Es ist völlig sinnlos zu glauben, dass dieser Zwang ohne Konflikte, ohne Gewaltanwendung und ohne Unannehmlichkeiten möglich ist. Der Wunsch der Gesellschaft, dass in einem Kinderheim alles ganz entschieden und jederzeit an ein glückliches Arkadien erinnern soll, ist umso vergeblicher, als wir es mit Kindern zu tun haben, die mehr oder weniger vernachlässigt sind.“<sup>13</sup>

Es hat kaum einen anderen sozialistischen Pädagogen gegeben, der sich so offen und ehrlich zur Notwendigkeit von Strafen als letztem Erziehungsmittel geäußert hat. Man muss anerkennen, dass Makarenko hiermit auch Illusionen kritisiert hat, wie sie bei vielen Anhängern der „freien Erziehung“ bestanden und heute noch bestehen.

Anfang Juli 1928 besuchte der in die Sowjetunion zurückgekehrte Maxim Gorki die nach ihm benannte Kolonie, nachdem Makarenko und seine „Gorkier“ mit ihm in seinem italienischen Exil einige Jahre korrespondiert hatten. Über diesen Besuch wurde in russischsprachigen lokalen Zeitungen groß berichtet, nicht jedoch in ukrainischen, deren Journalisten Makarenko von seinem großen Gast strikt abschirmt.

Dem offiziellen Vertreter des ZK der ukrainischen Komsomolzen, der natürlich bei dieser Gelegenheit ebenfalls anwesend war, ging es kaum besser: Er wurde von Makarenko und den Kolonisten einfach ignoriert. Ein schwerer Affront, den Makarenko unnötigerweise provoziert hatte. Daraufhin wurde beschlossen, die Leitung der Kolonie einem ukrainischen Parteimitglied zu übergeben.<sup>14</sup>

Mitte Juli 1928 verließ Makarenko mit einer Mischung aus Trauer und Wut im Bauch die Gorki-Kolonie. Zuvor war er von seinem Vorgesetzten aufgefordert worden, seine „Kommandeurspädagogik“ aufzugeben, wozu er nicht bereit war. Damit war sein Abgang aus der Kolonie unausweichlich. Zu diesem Zeitpunkt war ihm jedoch bereits die Leitung einer anderen Erziehungseinrichtung übertragen worden, der Dzerzinskij-Kommune. Diese, errichtet vom NKWD aus Spenden ihrer Mitglieder, wurde bald sehr bekannt durch ihre Verbindung von höherer allgemeiner Bildung mit moderner industrieller Arbeit der Kommunarden.

## 2. Der Schriftsteller Makarenko

Makarenko hatte nicht nur große pädagogische, sondern auch schriftstellerische Fähigkeiten und sah in Maxim Gorki sein Vorbild. Den Aufbau der Kolonie, das Leben dort, seine pädagogische Arbeit und seine Kämpfe gegen Vertreter anderer pädagogischer Auffassungen (z.B. der „freien Erziehung“ und die Pädologen) hielt er in seinem Hauptwerk „Pedagogitscheskaja poema“ (deutsch „Ein pädagogisches Poem“) fest.

Nachdem er bereits in den 20er Jahren einige Kapitel des Buches zu Papier gebracht hatte, stellte er es mit Gorkis Unterstützung Anfang der 30er Jahre fertig. Es erschien dann von 1934 – 1936 in drei Teilen und wurde seitdem in ca. 60 Sprachen übersetzt.

Makarenko erzählt darin - poetisch verdichtet, d.h. nicht immer dem tatsächlichen Gang der Dinge, wohl aber der Erkenntnis des Wesens der Dinge verpflichtet - von zwei Prozessen:

- wie er die früheren Straßenkinder für das kollektive Leben gewinnt und wie sich dort immer mehr sozialistische Elemente entwickeln,
- wie die Jugendlichen der Gorki-Kolonie die verwahrlosten Jugendlichen einer anderen, einer herunter gekommenen Kolonie im Sinne des Kollektivs erziehen. Das war die berühmte Eroberung von Kurjash.

---

<sup>13</sup> Auf dem Gipfel des „Olymp“. Dokumentation über Makarenkos Konflikt mit Vertretern der ukrainischen „Sozialerziehung“ (Februar/März 1928), Marburg 1991, S. 10

<sup>14</sup> A.S. Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd. 1, Ravensburg 1976, S. 113f.

Weil die umerzogenen Jugendlichen der Gorki-Kolonie diese Aufgabe weitgehend selber in die Hand nahmen, konnte sich Makarenko dabei im Hintergrund halten. Was drückt den Erfolg seiner Arbeit besser aus als dieses Motiv?

Ein weiteres Thema des Buches: Der aufwühlende Selbstveränderungsprozess des ehemaligen Lehrers und Schulleiters Makarenko während des Aufbaus der Kolonie.

In diesem Prozess gewann er die Kraft, sich von seinem früheren Leben zu lösen und alle Versuche, ihn dorthin zurückzuholen, abzuwehren. Man bot ihm an, wieder Schulleiter zu werden.

Seine Antwort: „Ich bin ein anderer Mensch geworden, ich habe eine gerade Linie, einen eisernen Willen, Standhaftigkeit, Kühnheit und schließlich Selbstvertrauen gewonnen....Was ich später auch immer machen werde, die Grundlage wird doch in der Kolonie zu suchen sein. Und nicht einmal nur in dem Sinne, dass ich hier etwas gelernt und erlebt habe, sondern auch noch deshalb, weil ich hier an mir selber eine große und wichtige Erfahrung gemacht habe.“<sup>15</sup>

Wegen der offenherzigen Schilderung dieser Selbsterfahrung hat Makarenkos Buch so viele Erzieher und Lehrer, die ähnlich aufwühlende Erfahrungen gemacht haben und vor schweren Entscheidungssituationen standen, immer fasziniert. Sie verstanden und verstehen ihn als einen Bruder im Geiste.

Für Millionen Leser in der ganzen Welt war „Der Weg ins Leben“ ein Fenster zum Sozialismus. Sie konnten sich, im Kapitalismus lebend, konkret vorstellen, was es bedeutet, wenn die sozialistische Revolution die Welt verändert, wenn der Mensch im Mittelpunkt steht, wenn jeder Mensch, auch der von Straße, zählt. Die Begeisterung der Jugendlichen in der Gorkikolonie für ein kollektives Leben im Sozialismus übertrug sich auf die Leser.

Die Herrschenden in den kapitalistischen Ländern hätten es sicherlich lieber gesehen, wenn das Fenster zum Sozialismus geschlossen geblieben wäre. Obgleich sie antikommunistische Vorbehalte schürten, konnten sie die erfolgreiche Verbreitung des Buches nicht verhindern.

Noch eine kleine Bemerkung am Rande: Makarenko nannte sein Buch „Ein pädagogisches Poem“. Als es aber 1936 in einer ersten englischen Übersetzung erschien, bestand sein Verleger darauf, den Titel eines berühmten Films von Nikolai Ekk (1931) über die Erziehung von Straßenkindern zu benutzen - „Der Weg ins Leben“. Dieser Titel setzte sich dann weltweit als Buchtitel durch.

### 3. Die Dzerzinskij- Kommune und weitere Großprojekte

Nach seiner Arbeit in der Gorki-Kolonie übernahm Makarenko neue Aufgaben im Erziehungswesen der GPU, der politischen Staatspolizei der Ukraine.

1927–1932: Gesamtleiter der Dzerzinskij- Jugendkommune bei Charkow , einer Einrichtung der GPU/NKWD, zu deren Aufgaben auch die Bekämpfung der Kinder- und Jugendverwahrlosung gehörte.

1932 - 1935: Übergang zu modernster Industrieproduktion; Makarenko nur noch pädagogischer Leiter dieser Einrichtung und zugleich Stellvertreter ständig wechselnder Tschekisten als Kommune-Leiter,

1935 - 1937: pädagogischer Leiter/stellvertretender Leiter aller Arbeitskolonien der Ukraine.

Makarenkos Verbindung mit dem NKWD (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten) gehört zu den nicht ganz durchsichtigen Kapiteln in seinem Leben. Ich kann hier aus Zeitgründen nicht weiter darauf eingehen und verweise auf die Veröffentlichungen von Götz Hillig<sup>16</sup> und die darauf Bezug nehmenden Ausführungen von Edgar Günther- Schellheimer in dieser Broschüre.

In der Kommune erreichte Makarenkos Erziehungsarbeit eine neue Stufe. Makarenko: „Die Kommune vollzieht die Erziehung des neuen Menschen nicht in vom Leben isolierten Treibhäusern, sondern im tagtäglichen Kampf um ihren Produktions- und Finanzplan, um ihre neue Kultur.“<sup>17</sup>

Die Basis der Erziehungsarbeit war nun nicht mehr landwirtschaftliche Arbeit, sondern entwickelte Industriearbeit bei gleichzeitigem Erwerb mittlerer Bildung. Produziert wurden Black & Decker-Elektro-Bohrmaschinen und Leica-Fotoapparate, die in die ganze Sowjetunion geliefert wurden, womit diese von

---

<sup>15</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.7, Berlin: Volk und Wissen 1963, S. 479

<sup>16</sup> Darunter Götz Hillig: Makarenko und das NKWD. In: Pädagogik und Schulalltag, 1991, H.5, S.514-528.

<sup>17</sup> A.S. Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd. 7, Ravensburg 1976, S. 49

Auslands-Importen unabhängig wurde. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Bohrmaschinen und Fotoapparate wurden zur besseren Ausstattung der Kommune und für die Einrichtung einer angeschlossenen Arbeiterfakultät genutzt.

Die Produzenten waren 200 Ingenieure und Facharbeiter und 400 Jugendliche (11 – 20 Jahre alt), darunter 100 Mädchen, die unter Anleitung der Fachleute lernten und arbeiteten. Täglich gingen die Jugendlichen schichtweise fünf Stunden in die Schule und vier Stunden in die Fabrik, wofür sie auch entlohnt wurden. Der Lohn hat die Leistung der Jugendlichen jedoch nicht gesteigert, was Makarenko sehr gefreut hat, zeigte ihm dies doch, wie sehr die Arbeit schon zum Lebensbedürfnis der Jugendlichen geworden war.

Anfang der 30er Jahre widmete sich Makarenko einem neuen Projekt: den „Erziehungsfabriken“. Hintergrund war der erste Fünfjahrplan mit dem gigantischen Programm der Industrialisierung der Sowjetunion, das einen sprunghaft ansteigenden Bedarf an berufstätigen Frauen und Müttern zur Folge hatte.

Nach dem Vorbild der Großprojekte in der Industrie wollten auch einige Pädagogen die Erziehungsarbeit auf größere Einheiten umstellen, um Erfahrungen, die sich praktisch bewährt hatten, einer großen Zahl von Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen zu lassen. Makarenko schlug vor, die Erziehung in „Erziehungsfabriken“ zu verlagern, in große Komplexe von Kinderheimen. Eine solche Fabrik, fuhr er fort, „hell und luftig, mit Aufmerksamkeit und Sorge für das Kind, voll Kollektivkraft und schöpferischer Arbeit... wird nicht nur den kleinen, von der Straße aufgelesenen Rowdy umerziehen, sondern wird gegenüber der Verwahrlosung selbst vorbeugend wirken; ein Kind aus einer solchen Fabrik wird nicht mehr auf der Straße landen, und ein zehnjähriges Mädchen gerät nicht mehr in die schmutzigen Pfoten eines zweibeinigen Scheusals.“<sup>18</sup>

Die Ideen von 1931 weiter führend, schlug Makarenko 1934 sogar die Zusammenfassung einer ganzen Reihe von Kinder- und Jugendheimen mit etwa 12000 Heranwachsenden zu einem „Kinderarbeitskorps“ vor, dessen Leitung er selber übernehmen wollte. Nur bei dieser Größe sah er die Möglichkeit, Heimerziehung und Schulbildung mit Betrieben zu verbinden, in dem „moderne Arbeiter“ in den verschiedensten Berufen ausgebildet werden konnten.

### Schöpferische Kritik an utopischen Modellen

Waren solche Pläne damals nützlich, waren sie realistisch?

Um das zu klären, möchte ich den Beschluss des ZK der KPdSU vom 16.5.1930 „Über die Arbeit zur Umgestaltung der Lebensweise“ heranziehen, in dem festgestellt wurde: Bei der ökonomischen und kulturellen Rückständigkeit des Landes ist es erforderlich, „zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Maximum an Ressourcen auf die möglichst rasche Industrialisierung des Landes zu konzentrieren“.<sup>19</sup> Weiter hieß es in dem Beschluss: Neben guten Keimen und Impulsen für ein sozialistisches Alltagslebens gab es in der öffentlichen Diskussion „äußerst unbegründete, halbphantastische und deshalb außerordentlich schädliche Versuche einzelner Genossen... Hindernisse auf dem Weg zu einer sozialistischen Umgestaltung des Alltagslebens zu überspringen“. Ausdrücklich wurden vom ZK auch Vorstellungen kritisiert, „alle Seiten des Alltagslebens der Werktätigen unverzüglich und vollständig (zu) vergesellschaften...: die Ernährung, den Wohnraum, die Erziehung der Kinder, die von den Eltern getrennt werden sollen, wobei die Alltagsbeziehungen zwischen den Familienmitgliedern zu beseitigen seien...“.<sup>20</sup> Diese Kritik hatte auch für Makarenkos utopische Pläne Geltung, wenn er auch niemals so offen wie andere „linke“ Theoretiker die Trennung der Kinder von ihren Eltern vertrat.

Das wird im Vergleich mit Krupskaja`s Vorstellungen über Kindereinrichtungen in den neugebauten Wohnhäusern deutlich, wo Kinder ganz in der Nähe ihrer Eltern leben und erzogen werden sollten. Sie sagte, dass Kinderheime nicht sehr groß sein dürften, „da große Heime die Beteiligung der Kinder am Leben der Bevölkerung, den Umgang mit anderen Kindern und die Verbindung mit den Eltern außerordentlich

---

<sup>18</sup> Die Kinderverwahrlosung und ihre Bekämpfung (1931), in: A.S. Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd. 1, Ravensburg 1976, S. 86

<sup>19</sup> z. n. Stefan Engel/Monika Gärtner-Engel: Neue Perspektiven für die Befreiung der Frau. Eine Streitschrift, Essen (Verlag Neuer Weg) 2000, S. 237

<sup>20</sup> ebd.

erschweren“.<sup>21</sup> In der Nähe des Wohnsitzes der Eltern gelegen, sollten die Kindereinrichtungen, die Krupskaja sich vorstellte, offene Einrichtungen sein, die auch den Kindern aus Nachbardörfern und von Eltern zugänglich sein sollten, die ihre Kinder zu Hause erzogen.

Wir sehen, dass hier ein ganz anderes Modell gesellschaftlicher Erziehung zu Grunde liegt. Leider kam es damals zwischen Krupskaja und Makarenko, wie schon 1928 bei Krupskaja`s Kritik an seiner Erziehungsarbeit in der Gorki-Kolonie, zu keiner öffentlichen Diskussion dieser beiden großen Pädagogen und ihrer Pläne.

#### 4. Makarenkos Wende zur Familienpädagogik

Mitte der 30er Jahre vollzog Makarenko eine erstaunliche Wende: aus dem Verfechter des Kinderheimes als zentraler Einrichtung der sozialistischen Erziehung und aus dem Pionier der „Erziehungsfabrik“ wurde ein Vorkämpfer für eine sowjetische Familienerziehung. Zusammen mit seiner Frau, einer Pädagogin, erarbeitete er „Ein Buch für Eltern“, das 1937 erschien. Damit reagierten die beiden Pädagogen auf einen dringenden Bedarf der sowjetischen Gesellschaft, denn solchen Ratgeber für Eltern gab es in der Sowjetunion bis dahin noch nicht. Ihre Kompetenz für ein solches Buch hatten beide nicht nur in der Erziehung Verwahrloster erworben, sondern auch als Eltern bzw. Erziehungsberechtigte: Makarenkos Frau brachte einen Sohn mit in die Ehe, Makarenko hatte die Erziehungsverantwortung für die Tochter seines jüngeren Bruders übernommen, der als Emigrant in Frankreich lebte.

Der Hintergrund von Makarenkos Wende war eine seit Beginn der 30er Jahre laufende grundlegende Änderung der sowjetischen Sozialpolitik. Anstatt weiterhin für die „grundsätzliche Aufgabenstellung der schrittweise Vergesellschaftung der privaten Hausarbeit und Kindererziehung“<sup>22</sup> zu kämpfen, wurde dieses Ziel weitgehend aufgegeben und die Familie wieder zum Zentrum der Erziehung gemacht und in ihre alten Rechte eingesetzt. Diesen Weg ging Makarenko mit, und der daraus resultierende engere Blickwinkel prägt sein Buch.

Zunächst zum Inhalt: Vorgestellt werden 25 verschiedene Familien mit einem, mehreren oder vielen Kindern und die mit ihnen verbundenen typischen Erziehungsprobleme der Sowjetunion der 30er Jahre, z.B. auch faule, verzogene, egoistische Kinder. Man erkennt viele Probleme heutiger Familien wieder und wird zum Nachdenken über die vorgeschlagenen pädagogischen Lösungen angeregt.

Vertraute Themen fortsetzend betrachtete Makarenko die Familie als Kollektiv, weil

- sie eine Wirtschaftseinheit bildete, in der alle Einkünfte in einen Topf kamen,
- jedes Familienmitglied Pflichten gegenüber dem anderen Familienmitglied zu erfüllen hatte,
- eine einheitliche sozialistische Erziehung praktiziert werden sollte.

Es ist durchaus anregend, sich eine Familie als Kollektiv vorzustellen. Das kann die Gemeinsamkeit aller Familienmitglieder fördern. Gut an Makarenkos Buch ist auch der Gedanke, sich nicht auf das Familienkollektiv zu beschränken, sondern die familiäre Enge – er spricht hier sogar von einem „primitiven blinden Familienegoismus -“ zu durchbrechen.<sup>23</sup>

So rief er die Eltern dazu auf, bei einem Streit ihrer Kinder nicht blindlings für den eigenen Nachwuchs Partei zu ergreifen, sondern die Probleme zusammen mit anderen Eltern und Nachbarn kollektiv zu lösen.

Eine entscheidende Schwäche des Buches ist die falsche Qualifizierung der Widersprüche zwischen Eltern und Kindern. In der egoistischen Tochter erkennt Makarenko gleich einen „Feind“. In der „ersten ‚kindlichen‘ Verwirrung“ sieht er „ein noch kleines und schwaches, aber schon feindseliges Tierchen“.<sup>24</sup> Falsche Bestimmungen von Widersprüchen haben in der Regel falsche Erziehungsmethoden zur Folge.

Die Frage, wie die Familie an der Gestaltung der neuen Lebensweise mitwirken kann, kommt meines Erachtens im „Buch für Eltern“ insgesamt viel zu kurz.

---

<sup>21</sup> Nadeshda Konstantinowna Krupskaja: Sozialistische Pädagogik, Berlin (Volk und Wissen), 1971, Bd. 2, S. 120

<sup>22</sup> Stefan Engel/Monika Gärtner-Engel: Neue Perspektiven für die Befreiung der Frau. Ein Streitschrift, Essen (Verlag Neuer Weg) 2000, S. 238 (im Original fett)

<sup>23</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.4, Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 407

<sup>24</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.4, Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 19

Ich möchte zum Schluss noch kurz auf einen anderen Aspekt von Makarenkos Familienerziehung hinweisen, den er in Rundfunkvorträgen und Lesergesprächen im Anschluss an das Erscheinen seines Buches stärker betont hat: ich meine sein Plädoyer für die Reglementierung und Unterdrückung von Gefühlen.

Dafür drei Beispiele.

1. „Der Vater hat die Familie verlassen. Also wird von ihm nicht mehr gesprochen.“<sup>25</sup>

2. Wenn ein Vater von der Polizei abgeholt worden ist, dann muss das ältere Kind, das schon reifer ist und sich politisch auskennt, „diesen Vater als seinen Feind und den der Gesellschaft ansehen. Man muss zu der Logik erziehen, dass er nicht allein deshalb gut ist, weil er der Vater ist.“<sup>26</sup>

3. „Wenn Sie zwei Kinder haben und wenn Sie ihre Frau nicht mehr lieben, sondern eine andere, so müssen Sie das neue Gefühl ersticken. Das mag schlecht sein oder schwer, aber Sie sind verpflichtet, es zu ersticken. Bleiben Sie der Vater in Ihrer Familie.“<sup>27</sup>

Ich will nicht verhehlen, dass es mir bei solchen „Ratschlägen“ kalt den Rücken herunter läuft. Man spürt hier, dass sich Makarenko das von der Politik propagierte Ziel zu eigen gemacht hat, die Familie um jeden Preis zu erhalten – ein Ziel, in das auch die berechtigte Kritik an dem verbreiteten Missbrauch der erleichterten Ehescheidung eingeflossen ist. Wie selbstverständlich ist für Makarenko ein verhafteter Vater schon ein verurteilter, und – ganz im Sinne jener Zeit – nicht nur ein politischer Gegner, sondern ein „Feind“! Er übergeht dabei aber vor allem die Gefühle der Kinder, für die auch ein verhafteter Vater immer noch der Vater bleibt. Dagegen ist mit der „Logik“ der Erziehung nicht anzukommen.

##### 5. Ein „Fassadenkommunist“?

Seit 1936 nahmen die Repressionen des Stalinschen Systems immer mehr zu und führten zu einer verschärften Verfolgung vermeintlicher und tatsächlicher Feinde der Sowjetunion.

Die politischen Verbindungen von Funktionären und Führungspersonal wurden überprüft, es gab viele Verhaftungen und Hinrichtungen Unschuldiger.

Auch Makarenko war wegen vieler Kontakte zu Leuten, die inzwischen in Ungnade gefallen waren, gefährdet, und rechnete 1937/38 mit seiner Verhaftung. Um sie zu verhindern, lieferte er damals besondere Beweise seiner Loyalität zu Staat und Partei. Davon sind auch die oben zitierten Äußerungen in öffentlichen Veranstaltungen, die polizeilich überwacht wurden und auf denen Makarenko Fangfragen gestellt wurden, mit geprägt.

Kurz zum Hintergrund von Makarenkos problematischer Entwicklung in diesen Jahren:

Juni 1936: Makarenkos Vorbild und Patron Maxim Gorki stirbt

Juli 1936: L.S. Achmatov, sein früherer Vorgesetzter in der Abteilung Arbeitskolonien des ukrainischen NKWD, wird verhaftet. Er hatte Makarenko als angeblichen Trotzlisten denunziert, doch der ranghöchste Funktionär des NKWD der Ukraine, Balickij, mit dem Makarenko befreundet war, hatte diese verhängnisvolle Beschuldigung aus seiner Personalakte tilgen lassen.

Ende März 1937: der damalige Chef des sowjetischen NKWD, Jagoda, wird verhaftet und 1938 hingerichtet.

Kurz zuvor hatte Makarenko ein Buch über ein Erziehungsprojekt, die Kommune in Bolschewo bei Moskau, positiv besprochen, das den Namen Jagodas trug. Das könnte für eine Verhaftung ausreichen.

Mai 1937: die Anhänger Jagodas werden aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen. Auch Makarenko glaubt sich betroffen.

November 1937: Balickij wird verurteilt und hingerichtet, worüber Makarenko informiert ist.

Vor diesem Hintergrund ist nach der Wende die These aufgekommen: Makarenko sei nur ein „Fassadenkommunist“ gewesen.<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.4, Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 474

<sup>26</sup> Götz Hillig: „Mehr Wachsamkeit gegenüber Spionen, Schädlingen, Feinden!“. Makarenkos stalinistische Äußerungen in neuem Licht, in: Päd. Extra/Demokratische Erziehung, 3/1989, S. 32

<sup>27</sup> A.S. Makarenko: Werke Bd.4, Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 480

<sup>28</sup> Wolfgang Sünkel: Der Untergang der Sowjetunion und die Pädagogik Makarenkos. Versuch über Rezeptionshermeneutik, (1992/93), in: Sünkel, Blick auf Erziehung, Reden und Aufsätze, Bad Heilbrunn 1994, S. 212

Um sich vor Verfolgung schützen und um weiter publizieren zu können, habe er, so der Erlanger Makarenko-Forscher Wolfgang Sünkel, die gigantische Fassade eines voll überzeugten Kommunisten errichtet, hinter der aber ein ganz anderer Mensch steckte: ein Dissident, ein Nicht-Kommunist, gar ein Antikommunist, ein subversiver Schreiber, dessen „sozialer, sozialpolitischer und revolutionärer Impuls, der das makarenkische Werk so deutlich durchzieht und charakterisiert, aus ganz anderen, von den bolschewistischen weitab gelegenen, Traditionen der russischen Sozial- und Kulturgeschichte gespeist ist“.<sup>29</sup> Diese These hat die vorherrschende Meinung in der Forschung der 50er und 60er Jahren in Westdeutschland abgelöst, die besagte, dass Makarenko dem sowjetischen System aus innerer Überzeugung zugestimmt habe und damit ein „stalinistischer Vollzugspädagoge“ gewesen sei, jedenfalls ein überzeugter Kommunist.

Was ist davon zu halten?

Meine Meinung ist: Makarenko war alles andere als ein „Fassadenkommunist“, er war vom Sozialismus ehrlich überzeugt und hat aus dieser Überzeugung heraus gehandelt und geschrieben, hat aber in den schwierigen Jahren 1937/38 einige demonstrative Beweise seiner Loyalität zum System geliefert, die seine Glaubwürdigkeit beeinträchtigen können.

Entscheidend für seine Beurteilung jedoch ist, dass er fast 20 Jahre lang – von 1920 bis 1939 – in Theorie und Praxis für eine sozialistische und kommunistische Erziehung gekämpft und sich sozusagen an vorderster Front der Pädagogik bewährt hat, ohne dabei in erster Linie auf äußerliche Wirkung bedacht zu sein.

Diese Leistung hat er vollbracht als „parteiloser Bolschewik“, wie er sich gerne nannte, d.h. als jemand, der kein Mitglied der kommunistischen Partei war und dem folglich auch die dort gegebene politische Orientierung und vielfältige Hilfe fehlten. Er musste sich die Orientierung in dem schwierigen Terrain der sozialistischen Pädagogik mühsam wie ein Einzelkämpfer erarbeiten. Das trifft man in der sowjetischen Pädagogik nur äußerst selten an.

Zweifellos gibt es in seiner politischen Biografie Elemente aus der Ideologie der Sozialrevolutionäre, denen er als junger Lehrer gefolgt war, oder andere ideologische Einflüsse. Doch im Laufe der Jahre löste er sich immer mehr davon und öffnete sich dem Kommunismus, integrierte sich in Charkow in einen kommunistischen Freundeskreis, heiratete eine Kommunistin und versuchte immer wieder einzelne seiner Positionen durch das Studium von Texten von Lenin oder Engels zu begründen. Notgedrungen blieb aber sein theoretisches Studium lückenhaft, wie das bei einem Nichtmitglied der kommunistischen Partei und stark belasteten Praktiker gar nicht anders zu erwarten war. Daraus eine bewusste Orientierung an anderen Überzeugungen zu machen und aus dieser wiederum seine „fast rechthaberische Hartnäckigkeit“<sup>30</sup> herzuleiten, besser als die Regierenden zu wissen, was für die Gesellschaft gut ist, ist eine Konstruktion, die der Wirklichkeit nicht standhält. Seine zweifellos vorhandene Sturheit gegenüber Autoritäten – in erster Linie jedoch nicht gegenüber Regierenden, sondern Theoretikern –, beruhte auf dem Stolz des Praktikers, der davon überzeugt war, den Theoretikern etwas Entscheidendes voraus zu haben – die Bewährung in der Praxis. Dass er sich unter den erschwerten Bedingungen eines Parteilosen an eine so schwierige Aufgabe wie die Ausarbeitung grundlegender Fragen einer kommunistischen Erziehung gemacht hat, das beweist seine ehrliche Überzeugung vom Kommunismus.

Ebenso sind hier gegen die These vom Fassadenkommunisten Makarenkos zwei bis drei Versuche anzuführen, Mitglied der KPdSU zu werden: die beiden ersten stammen aus dem Jahre 1930 bzw. vom Anfang der 30er Jahre, der letzte aus dem Frühjahr 1939, also aus Perioden vor bzw. nach den Jahren von Makarenkos größter Bedrohung. Über den letzten Antrag sollte im April 1939 entschieden werden, Makarenko starb jedoch am 1. April. In seiner Aktentasche fand man Unterlagen, die möglicherweise für seine Vorstellung vor der zuständigen Parteikommission bestimmt waren. Vermutlich wurden die beiden ersten Anträge wegen Makarenkos Bruder, eines Offiziers der Weißgardisten, der in Frankreich lebte, abgelehnt.<sup>31</sup>

## 6. Die Krise des Schriftstellers Anton Makarenko

---

<sup>29</sup> ebd., S. 215

<sup>30</sup> Wolfgang Sünkel: Der Untergang der Sowjetunion und die Pädagogik Makarenkos. Versuch über Rezeptionshermeneutik, (1992/93), in: Sünkel, Blick auf Erziehung, Reden und Aufsätze, Bad Heilbrunn 1994, S. 215

<sup>31</sup> Vgl. Götz Hillig (Hrsg.): Hundert Jahre Anton Makarenko. Neue Studien zur Biographie, Bremen 1988, S. 218f.

Mit seinem letzten Roman „Flaggen auf den Türmen“ aus dem Jahre 1928 geriet Makarenko in eine Krise als Schriftsteller. Der Roman verarbeitet Erfahrungen, die er 1927- 1935 in der Dzerzinskij- Kommune gemacht hat. Er handelt von vier Jugendlichen, deren Weg aus einem Vagabundenleben in die Ordnung der Kommune führt. Drei Jugendliche werden zu tüchtigen Kommunarden, einer aber verletzt die Grundregeln des Kollektivs und wird als „Feind der Sowjetmacht“ aus dem Kollektiv ausgestoßen. Der Roman, der später auch verfilmt wurde, schildert erst den langweiligen Alltag der Kommune und dann den etwas spannenderen Bau einer neuen Fabrik.

„Flaggen auf den Türmen“ wurde von der sowjetischen Kritik geradezu verrissen. Die Wirklichkeit werde beschönigt, lautete der Hauptvorwurf. Makarenko erzähle einen süßlichen Traum und könne keine Menschen gestalten. Er sei stark als Erzähler wirklicher Ereignisse und Menschen (wie im „Weg ins Leben“), aber schwach als Künstler und Schöpfer synthetischer Gestalten. Ich teile diese Kritik. Der Roman ist einfach unglaubwürdig und ohne Spannung.

Ein Kritiker schrieb recht drastisch: „Die Kolonie ist gleichsam nicht mit Tinte dargestellt worden, sondern mit Rosenwasser, vermischt mit Süßstoff. Im Leben der Kolonisten sehen wir in erster Linie Ordnung, Disziplin und natürlich süßliche Bravheit. Die überwältigende Mehrheit der Kolonisten wird ohne Bewegung und Wachsen, ohne Entwicklung des Charakters dargestellt, sie sind von Anfang an fertige Persönlichkeiten. Der Roman ist sentimental und zähflüssig wie Sirup, und gäbe es da nicht den Dieb und Feind Ryzikov, so hätten wir vor uns das reinste Paradies mit lauter Engeln, nur ohne Flügel...“

Die Geringfügigkeit ihrer Vergehen und Unzulänglichkeiten würde die Leiter der besten und vorbildlichsten Schulen in unserem Land erblassen lassen, die es mit gewöhnlichen, in der Familie aufgewachsenen Kindern zu tun haben.“<sup>32</sup>

Makarenko konterte: Die Kritiker würden sich nach wilden „verdorbenen“ Jugendlichen sehnen, wie er sie im „Weg ins Leben“ geschildert habe. Das sei aber nicht mehr sein Thema, die Entwicklung sei darüber hinaus. Dementsprechend wolle er ein sozialistisches Jugendkollektiv schildern, „in dem Fehlschläge und Katastrophen unmöglich ... sind“.<sup>33</sup>

Das war jedoch eine die sowjetische Wirklichkeit beschönigende Position und ist überhaupt lebensfern. Wohl kann eine sozialistische Erziehung Katastrophen verhindern, doch niemals Fehlschläge, die aus der Wahl falscher Methoden, persönlichen Unzulänglichkeiten der Erzieher oder aus schwierigen Familien- und Gruppenkonstellationen entspringen können.

Pädagogische Experimente, wie sie zum Sozialismus gehören, können immer auch zu einem Scheitern oder zu Fehlschlägen führen.

Gegen Ende seines Lebens geriet Makarenko in eine schwere Krise. 1937 nach Moskau übersiedelt, versuchte er hier seinen Lebensunterhalt allein als Schriftsteller zu verdienen. Er nahm jedoch, auch getrieben von seiner Frau, die ein immer aufwändigeres, teures Leben führen wollte, allzu viele Aufträge an und führte kaum einen zu Ende. Dadurch geriet er in Dauerstress. Schließlich versuchte er der Krise durch eine Rückkehr in das Arbeitsfeld seiner großen Erfolge zu entrinnen. Er bewarb sich um den Direktorposten an einer Moskauer Schule und erhielt eine Zusage. Wahrscheinlich sah er darin die Chance, sich wieder einen primären pädagogischen Erfahrungsbereich zu erschließen und dort Stoff für neue literarische Projekte zu gewinnen. Sein Tod am 1.4.1939 (akutes Herzversagen) verhinderte, dass er die Stelle antrat.

## 7. Makarenko heute

Nach der Wende wurde es still in Deutschland um den weltbekannten Makarenko.

Die zweite Ostberliner Ausgabe seiner Werke in acht Bänden wurde abgebrochen. Doch gerade jetzt entwickelten einige fortschrittliche Wissenschaftler in den alten und neuen Bundesländern eine fruchtbare Zusammenarbeit zu Makarenko. Sie stellten sich den Kräften entgegen, die mit dem Ende der DDR auch ganz generell ein Ende der sozialistischen Bewegung gekommen sahen, Makarenko-Forschung nicht mehr für

---

<sup>32</sup> F. Lewin z.n. Götz Hillig (Hrsg.): Hundert Jahre Anton Makarenko. Neue Studien zur Biografie, Bremen 1988, S. 273

<sup>33</sup> A.S. Makarenko: Flaggen auf den Türmen, Berlin (Aufbau-Verlag) 1953, S. 513

opportun hielten und Makarenko aus der Pädagogik verbannen wollten. Doch nur eine vorbehaltlose, dem Sozialismus gegenüber offene Forschung schafft überhaupt erst die Grundlage, um von Makarenko auch heute lernen zu können.

Trotz heftiger Attacken auf den „Stalinisten“ und „pädagogischen Diktator“ ist Makarenko immer noch sehr schnell im Gespräch, wenn von Straßenkindern und Verwahrlosten die Rede ist. Dann heißt es oft: „So wie er den russischen Kindern geholfen hat, so müsste man auch jetzt solchen Kindern helfen.“

Sein Beispiel hat trotz des Antikommunismus, der ihm entgegen weht, weiterhin eine große Anziehungskraft. Doch eine Umsetzung im kapitalistischen Umfeld ist nicht einfach. Dazu einige Hinweise:

- Eine Lehrerin der Peter-Petersen-Schule in Hannover forderte angesichts „zunehmenden ‚sozialen Fehlverhaltens‘“ dazu auf, die schulische Sozialerziehung wirksamer zu organisieren und mehr Ganztagschulen einzurichten. Gerade dabei könne man von Makarenko lernen.<sup>34</sup> Ähnlich wie diese mutige Kollegin wirken auch an anderen Schulen Pädagogen in Makarenkos Sinne, nur müssen sie es mehr oder weniger im Verborgenen tun, so wie seit vielen Jahrzehnten schon andere Kollegen in Arbeitervierteln westdeutscher Großstädte.
- Die alljährlichen Sommercamps des Jugendverbands REBELL der MLPD in Truckenthal/Thüringen oder Alt-Schwerin/Mecklenburg-Vorpommern sind ein Feld, wo dies nicht nötig ist. In die Gestaltung von Regeln, Ritualen und Traditionen und in die praktizierten Methoden sind manche Ideen von Makarenko, die vor allem dem „Weg ins Leben“ entnommen wurden, eingeflossen.

Zum Beispiel, dass jene Zeltgruppe mit dem „goldenen Besen“ ausgezeichnet wird, die am besten Ordnung gehalten hat. Und zugleich auch diejenige öffentlich „ausgezeichnet“ wird, die besonders schlampig war. Für sie gibt es den „Stinkstiefel“. Mit den Kindern wird dabei besprochen, warum Ordnung nötig ist und wie man sie hält. Und warum die „Stinkstiefel“ sie nicht für nötig gehalten haben.

- Kinder und Jugendliche, die sich vor der Arbeit gedrückt haben, dürfen einmal nicht mit den anderen zusammen essen – eine wirksame Lektion, um darüber nachzudenken, was einem die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft bedeutet.
- Interessant sind in diesem Zusammenhang auch Beispiele von Schulen der DDR, die abweichend vom vorherrschenden Typ der straff geführten Lernschule der 70er Jahre schöpferische Wege gingen und mit der von Makarenko geforderten „Souveränität des Kollektivs“ ausgestattet waren.

Edgar Günther-Schellheimer hat deutlich gemacht, dass das große Ausnahmen waren und unter welchen besonderen Bedingungen solche Ausnahmen in der DDR überhaupt nur möglich waren.<sup>35</sup> Er hat uns damit einen wichtigen Hinweis auf die Gesetzmäßigkeit von Regel/System und Ausnahme/Einzelfall gegeben, die für das Lernen von Makarenko wichtig ist.

Man kann Makarenkos Erziehungstheorie als gesamtes System in der heutigen Gesellschaft nicht anwenden, sofern man das überhaupt wollte. Dies setzt einen sozialistischen Kontext voraus. Die Wechselwirkung mit der sozialistischen Gesellschaft um die Gorki-Kolonie herum, z.B. mit den Arbeitern eines Lokomotivwerkes, spielte – zumindest gemäß der Darstellung im „Weg ins Leben“ - eine zentrale Rolle für das Gelingen ihrer Erziehungsarbeit. Die Kolonisten übernahmen Aufgaben für die bäuerliche Bevölkerung (sie betrieben z.B. eine Mühle) und entwickelten dabei ihre Fähigkeiten und ihr sozialistisches Verantwortungsgefühl. Das ist in staatlichen Erziehungseinrichtungen in einer vom Maximalprofit getriebenen Wirtschaft bei uns nicht zu machen.

---

<sup>34</sup> Wolfgang Eichler/Christa Uhlig: Transformation in der Pädagogik – das Beispiel ‚Pädagogik und Schulalltag‘ zwischen 1990 und 1995, in: Hoffmann/Neumann (Hrsg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR, Bd. 3, Weinheim 1996, S. 185

<sup>35</sup> Edgar Günther-Schellheimer: Makarenko in meinem Leben, Berlin 2005, S. 32f

Wohl aber kann man einzelne Methoden und Vorschläge praktisch verwirklichen und sich von Makarenkos Vorbild inspirieren lassen – von seinem unermüdlichen Einsatz für die Kinder, seinem Ideenreichtum, seinem pädagogischen Optimismus, seiner Überzeugung von der Kraft positiver Entwicklungsbedingungen, seiner Hartnäckigkeit im Kampf mit bremsenden Vorgesetzten und schwerfälligen Institutionen. Dabei darf man diese Oppositionshaltung jedoch nicht verherrlichen, sondern muss kritisch fragen, welche Kritik an seinen Widersachern berechtigt war und welche nicht. Auf Grund der Forschung kann man das heute viel besser als früher beurteilen, als – wie z.B. in der westdeutschen Studentenbewegung, als Makarenko in der BRD (wieder) entdeckt wurde – jede Kritik an „denen da oben“ von vorne herein gut gefunden wurde.

Das Instrumentarium zur ständigen Analyse und Steuerung von sich entwickelnden Gemeinschaften, das ich eingangs meiner Ausführungen vorgestellt habe, ist meines Erachtens durchaus auch auf Gruppen von Kindern und Jugendlichen in unseren Schulen und Horten anzuwenden. Um von Makarenkos geschärftem Blick für die Dynamik von Kindergruppen zu lernen, braucht man nicht seine teilweise recht deftigen zeit- und milieubedingten Bezeichnungen („Packzeug“, „Sumpf“ usw.) zu übernehmen. Entscheidend ist, dass man versteht, die Kinder zu aktivieren und ihnen dabei zu helfen, dass sie sich selber helfen.

Auch in der Familienerziehung kann man von Makarenko profitieren – z.B. von seiner Untersuchung von elterlicher Autorität und den vielen falschen Formen, die sie annehmen kann. Dazu zählte er u.a. Autorität durch Unterdrückung (Herumbrüllen, ständiges Verbieten oder gar Schläge), durch Moralisieren (endlose moralische Belehrungen) oder durch Wichtigtuerei (Prahlerie und Protzerei der Eltern vor den Kindern mit den eigenen Verdiensten). Dass man auch davon viel lernen kann, hat Mitte der 70er Jahre der linke Sinologe Joachim Schickel, ein Angehöriger des sozialistischen Flügels der westdeutschen Studentenbewegung, in seinem Beitrag über die revolutionäre Pädagogik im China Mao Tsetungs deutlich gemacht. Er hat dabei Makarenkos Vorträge über Kindererziehung von 1937 wieder entdeckt und in Verbindung gebracht mit dem Kampf gegen den modernen Antiautoritarismus und für die Anerkennung von proletarischer Autorität.<sup>36</sup> Das war und ist ein wichtiger Impuls für das Lernen von Makarenko.

Den besten Beitrag dazu leistet man aber, indem man für den echten Sozialismus eintritt. Denn ohne ein anderes Gesellschaftssystem als das jetzige ist letztlich keine neue Erziehung möglich. Eben ein solches Streben durchdringt Leben und Werk Anton Makarenkos, der vor 120 Jahren in der Ukraine geboren wurde.

---

<sup>36</sup> Carlos Castillo Rios/Joachim Schickel: Erziehung in China. Die Einheit von Lernen und Produktion, Reinbek 1977, S. 15ff

## Makarenko – Immer noch ein Pädagoge von Weltbedeutung?

(ein überarbeiteter Vortrag, gehalten vor dem Seniorenseminar an der Technischen Fachhochschule Wildau )  
von Edgar Günther- Schellheimer, Oberstudienrat i. R., Mitbegründer und Leitungsmittglied in der Internationalen Makarenko-Gesellschaft

### Makarenko ? Wer ist das?

Anton Makarenko war ein von 1903 bis 1935 praktizierender russischer Pädagoge, geboren vor 120 Jahren am 13. März 1888 in Belopolie bei Charkow, gestorben als Schriftsteller in Golycyno bei Moskau am 1. April 1939. Doch: Makarenko? Wer ist das ? So fragt heute mancher, besonders unter den etwas jüngeren, wenn dieser Name erwähnt wird. In der DDR und in der UdSSR war dagegen Anton Semjonowitsch Makarenko als „bedeutender Pädagoge und Schriftsteller“ in aller Munde, er galt sogar als so etwas wie „der“ Sowjetpädagoge per excellence.

In Schulen und Kinderheimen eiferte zu DDR-Zeiten manch schöpferisches Pädagogenkollektiv den Erfahrungen Makarenkos, seinem Vorbild und seinem pädagogischen Optimismus nach. Zum 90. Geburtstag von Makarenko im Frühjahr 1978 hatte die Oberschule in Plessa bei Cottbus alle anderen Schulen der DDR, die auch den Namen „Makarenkoschule“ tragen, eingeladen, über 30 waren der Einladung gefolgt.

Von diesen Schulen ist heute nicht mehr die Rede, sie sind „unauffindbar nach unserem letzten“, dem „Kalten“ Krieg.

Heute traut sich in den neuen Bundesländern kaum ein Lehrer oder gar ein Schulleiter zu bekennen, etwa von Makarenko lernen zu wollen oder mal gelernt zu haben. Bei der großen Säuberung nach 1990 von allem, was irgendwie sozialistisch aussah, wurde auch dieser, wie das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet“.

In Westdeutschland dagegen verlief die Makarenkorezeption eher in umgekehrter Richtung: Am Anfang dominierte die strikte Ablehnung von Makarenkos Kollektiverziehung, weil sie konträr zu einer „freien“ Entfaltung des Individuums durch „Wachsenlassen“ stehe. So drückte es Leonard Froese noch 1956<sup>37</sup> aus, der zwölf Jahre später als Leiter des Instituts für Vergleichende Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität in Marburg das „Makarenko-Referat“ gründete. Er rückte schließlich das Erziehungskonzept Makarenkos in die Nähe Pestalozzis, einer „Grundhaltung, die darum weiß, wie man dem Auf- und Heranwachsenden `Hilfe zur Selbsthilfe` erweisen muss“.<sup>38</sup> Später kennzeichnete er Makarenko sogar als „Pädagogen von Weltbedeutung“.<sup>39</sup>

Der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Sünkel, Universität Erlangen, setzte ihn als den Jüngsten in eine Reihe mit den „Achttausendergipfeln“ der Pädagogik: Comenius, Rousseau, Pestalozzi, Herbart, Schleiermacher und Fröbel!<sup>40</sup>

Nach 1990 gab es ein paar kurze Auseinandersetzungen über Makarenko hüben und drüben. Aber nun herrscht in Deutschland Schweigen über ihn. Nur ein paar Unentwegte, wie Götz Hillig in Marburg und Eberhard Mannschatz<sup>41</sup> in Berlin, sind noch aktiv in der „Makarenkoforschung“ oder Aufklärung über sein Werk.

---

<sup>37</sup> Vgl. Leonard Froese. Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. Quelle & Meyer. Heidelberg. 1956

<sup>38</sup> vgl. derselbe: Makarenko und Krupskaja. In A.S. Makarenko und die sowjetische Pädagogik seiner Zeit. VVG Verlags- und Vertriebsgemeinschaft Marburg 1972. S.234.

<sup>39</sup> vgl. derselbe: Gedanken zur Zeit. Makarenkos Ideen – heute noch aktuell? Auf den Spuren der Makarenkoforschung in Deutschland. Interview von Dr. Edgar Günther-Schellheimer mit Prof. Dr. Leonard Froese- In: Deutsche Lehrerzeitung 38/91.

<sup>40</sup> Vgl. Wolfgang Sünkel. Über das Studium Makarenkos in Erlangen. In.: Beiträge zur Makarenkoforschung in Deutschland. Makarenko-Forschungsstelle der Arbeitsstelle für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Berlin 1990. Manuskriptdruck S.54.

<sup>41</sup> vgl.: Eberhard Mannschatz. A. S. Makarenko. Über den Zugang zu seinen pädagogischen Auffassungen. Bunte Reihe der „Zukunftswerkstatt Schule“. AG Bildungspolitik beim Parteivorstand der PDS. Berlin 1996;

vgl.: derselbe: Gemeinsame Aufgabenbewältigung als Medium sozialpädagogischer Tätigkeit – Denkanstöße für die Wiedergewinnung des Pädagogischen aus der Makarenko-Rezeption, trafo verlag dr. weist Berlin 2003;

vgl.: derselbe: Erziehungsmethodik – Über erzieherischen Umgang mit Kindern. NORA Verlag Berlin 2005.

Könnten Makarenko und sein Erfahrungsschatz uns heute, ähnlich anderen bedeutsamen großen Pädagogen unter den jetzt ja ganz anderen gesellschaftlichen Verhältnissen noch etwas sagen, wenn es um die Erziehung von Kindern und Jugendlichen geht?

Um Makarenko kurz zu charakterisieren, liegt der Vergleich mit Pestalozzi besonders nahe. Wie dieser sich um Entwicklung von Waisenkindern in Harmonie von „Herz, Kopf und Hand“ in den Jahren nach der französischen – bürgerlichen - Revolution sorgte, so ist Makarenko dadurch bekannt geworden, dass er elternlos gewordenen Kindern nach der russischen -sozialistischen - Revolution einen „Weg ins Leben“ ebnete. Sein wichtigstes Werk, der Erziehungsroman „Ein pädagogisches Poem“ – zu vergleichen mit denen von Rousseau und Pestalozzi - ist außerhalb der Sowjetunion in mehr als 60 Sprachen meist unter dem Titel „Der Weg ins Leben“ weit verbreitet.<sup>42</sup>

Anton Makarenko begann seine pädagogische Tätigkeit nach einem kurzen Anlernkurs im jugendlichen Alter von 17/18 Jahren als Grundschullehrer.

Noch vor der Oktoberrevolution hatte er von 1914 bis 1917 - für den Kriegsdienst wegen zu starker Kurzsichtigkeit untauglich - in Poltawa ein Pädagogikstudium absolviert. Er schloss es mit der Goldmedaille ab, also mit Auszeichnung, und dieses Prädikat soll auch seine bisher nicht aufgefundene Abschlussarbeit über die Krise in der westlichen Pädagogik erhalten haben. Er hatte Natorp und Wyneken gelesen, kannte Ideen von Schulreformern des Westens.

Die Oktoberrevolution hatte Makarenko als sozialistisch denkender und fühlender Lehrer stürmisch begrüßt: „Meine Lehrtätigkeit war mehr oder weniger erfolgreich, nach dem Oktober aber taten sich ungeahnte Perspektiven vor mir auf.“<sup>43</sup>

Von 1918 bis 1920 Schulleiter und aktiver Schulgewerkschaftler, setzte er sich für den Aufbau einer sozialistischen Arbeitsschule (trudowaja schkola) noch unter den sehr komplizierten materiellen Bedingungen der sich im Bürgerkrieg stabilisierenden Sowjetmacht in der Ukraine ein. Gestützt auf seine langjährigen pädagogischen Erfahrungen und wachsenden sozialistischen Einstellungen, begann er 1920 als Zweiunddreißigjähriger ein legendär gewordenes großes Erziehung-„Experiment von Weltbedeutung“, wie es Maxim Gorki später genannt hatte. Den wiederum nannte Makarenko seinen „Lehrer“ und er war ihm ein großes Vorbild im Glauben an das Gute im Menschen. Gorki war auch der Förderer seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

Von 1920 bis 1928 leitete Makarenko bei Poltawa eine „Arbeitskolonie für die Umerziehung jugendlicher Rechtsverletzer“. Das war die offizielle Bezeichnung von Hunderten solcher Heime für obdachlose und verwahrloste Kinder und Jugendliche. Danach leitete er von 1928 bis 1935 die von der Ukrainischen Tscheka, der „Sonderkommission zur Bekämpfung der Konterrevolution“<sup>44</sup> eingerichtete Dzierzynski-Arbeitskommune in der Nähe von Charkow, der damaligen Hauptstadt der Ukrainischen Sowjetrepublik. Warum es gerade die Tschekisten unter Dzierzynski waren, die sich der Besprizornye annahmen? Die Tschekisten der ersten Jahre der Sowjetmacht waren besonders treue und bewusste Revolutionäre, die sich unter ihrem Chef Dzierzynski, der zugleich den Vorsitz in einer Kommission zur Überwindung der Obdachlosigkeit jugendlicher Rechtsbrecher in der UdSSR inne hatte, den gestrauchelten jungen Leuten mit Liebe und Zuwendung widmeten und energisch die Überwindung der Kinder- und Jugendverwahrlosung förderten. Mit Genugtuung konnte Makarenko feststellen, dass er in der Tscheka seine besten Freunde und Förderer fand. Das war eben noch nicht die GPU und NKWD unter Jeshov und Berija, aus der die alte Garde um Dzierzynski eliminiert worden war. Gar manche von Makarenkos Freunden und Förderern fanden bei den unsäglichen „Säuberungen“ den Tod.<sup>45</sup> Das Schicksal

---

<sup>42</sup> Vgl. Der Weg ins Leben (Pedagogičeskaja poema, dt.) Ein pädagogisches Poem. Berlin: Aufbau-Verlag, 1950.  
vgl. A.S. Makarenko Werke Bd.1 Berlin: Volk und Wissen 1959.

vgl. Anton Makarenko. Gesammelte Werke. Band 3 – 5 Marburger Ausgabe, russ./dt. Klett –Kotta. 1982  
vgl. Anton Semjonowitsch Makarenko. Pädagogische Werke. Dritter Band. Berlin: Volk und Wissen. 1989.

<sup>43</sup> A.S. Makarenko. Werke. Siebenter Band. Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1957, S. 340

<sup>44</sup> später die GPU bzw. NKWD.

<sup>45</sup> Vgl.: Götz Hillig. Verblasste Gesichter, vergessenen Menschen...29 Porträts von „Freunden“ und „Feinden“ A.S. Makarenkos Bremen:Editioin Temmen, 1999.

erteilte auch seinen engen Freund Appolon Balicki, den Vorsitzenden des „Volkskommissariats des Inneren“ (NKWD) der Ukraine.

Als Makarenko seine Tätigkeit in der Kolonie bei Poltawa aufnahm, schrieb man das Jahr 1920. Noch ebte gerade der Bürgerkrieg ab. Banden durchzogen die niedergebrannten Dörfer und zerstörten Städte der Ukraine und Russlands. Millionen eltern- und obdachlose Kinder und Jugendliche zog es in diesem Sog auf die Straßen, in die Wälder, sie fuhren auf den Plattformen, Puffern und Dächern der Züge durchs Land, stehend, ja sogar mordend mit einer „Moral der Banditen“.

Ein neues Leben sollte aufgebaut werden, die jungen Leute – und auch die Besprizornye, die Obdachlosen und Verwehrlosten – sollten zu kollektiv<sup>46</sup> denkenden und handelnden Hausherrn, zu Produzenten und Besitzern der Güter und Fabriken werden, wie es damals die Programme der Kommunistischen Partei forderten.

#### Der Kern des pädagogischen Systems Makarenkos<sup>47</sup>

Makarenko suchte nach neuen Wegen und entwickelte beim Aufbau einer neuen Gesellschaft Erziehungseinrichtungen neuer Art, die zugleich Erziehungs-, Bildungs- und Produktionsstätten waren. Es gab in der Union übrigens damals mehrere solcher Versuche, aber das seinige wurde das bekannteste.

Die Heime Makarenkos wurden unter seiner Leitung zu Musterbetrieben der Landwirtschaft - die Gorki-Kolonie bei Poltawa - bzw. moderner Industrie – die Dzierzynski-Kommune bei Charkow, und zwar mit Hilfe der erwachsenen Angestellten und Arbeiter, der „natürlichen“ Erzieher, wie es beispielsweise der Wirtschaftsleiter und der Agronom der Kolonie sowie Techniker und Vorarbeiter in der Kommune waren. Es gab natürlich auch Schullehrer; doch spezielle Erzieherstellen, wie in Heimen sonst üblich, wurden bald abgeschafft. Seine „Erziehungsmächte“ waren die Jugendkollektive selbst.

Eine besonders wichtige pädagogische Position Makarenkos beruhte darauf, dass man den „neuen“ Menschen durch seine Teilnahme an produktiver Arbeit und zwar unbedingt gemeinsam mit Erwachsenen und auf höchstmöglichem technologischen Niveau entwickeln könne<sup>48</sup>. In seiner Kommune waren das Elektrobohrer, später die damals neuesten kleinen Leicakameras; Lizenzproduktionen von großer Bedeutung für ihr Vaterland. Dabei sollte es gelingen, der Arbeit der Kinder und Jugendlichen durch ihr Leben in der Gemeinschaft, im Kollektiv, einen Sinn zu geben: Arbeit nicht einfach als Muskelanstrengung, wie Makarenko in seinem ersten ausführlichen theoretischen Aufsatz bereits 1925 schrieb, sondern als soziale Aufgabe, nicht „trud – rabota“ sondern „trud sabota“<sup>49</sup>, das bedeutet, Arbeit nicht als Mühe, sondern Arbeit als Fürsorge zum Nutzen der Gemeinschaft.

Für Makarenkoforscher und –anhänger im heutigen kapitalistischen Russlands ist diese Kernthese zur kompliziertesten bei der pädagogischen Arbeit an so genannten „Produktionsschulen“ geworden, die versuchen, Ideen Makarenkos zu folgen.<sup>50</sup>

---

<sup>46</sup> Der Gebrauch des Begriffes „kollektiv“ für „gemeinschaftlich“ und „Kollektiv“ für „Gemeinschaft“ ist vermutlich auf die Übersetzung der Schriften von Karl Marx ins Russische zurückzuführen. Der deutschsprachige Begriff „Gemeinschaft“ war mit „Kollektiv“ übersetzt worden.

Die deutschen Herausgeber der Schriften Makarenkos haben in den 1950er Jahren keine Rückübersetzung vom russischen Begriff „Kollektiv“ zu „Gemeinschaft“ vorgenommen. Denn der Gemeinschaftsbegriff war durch die faschistische Ideologie missbraucht worden: „Volksgemeinschaft“, „Schicksalsgemeinschaft“ usw.

<sup>47</sup> Hier stützt sich der Verfasser auf neuere russische Veröffentlichungen u. a. vom Ehrenpräsidenten der Internationalen Makarenko-Gesellschaft A. A. Frolov, Niznyj Novgorod. Vgl.: A.S.Makarenko. kola izni, truda, vospitanija. at` 1. Delovye i li nye pis` ma, stat` i 1921 – 1928. N. Novgorod 2007 S. 10 – 20, russ.

<sup>48</sup> Hier folgt Makarenko Erkenntnissen Hegels über die menschenbildende Funktion der Arbeit, wie es der italienische Makarenkoforscher Emiliano Mettini in einer Studie nachgewiesen hat.

Vgl.: E. Mettini. Hegel und Makarenko. Manuskriptdruck 2008, russ (Archiv des Verfassers)

<sup>49</sup> vgl. A.S. Makarenko. Pädagogische Werke. Erster Band. Überblick über die Arbeit der Poltawaer Maxim-Gorki-Kolonie. A.a.O. 1988. S. 75 ff.

<sup>50</sup> Seit dem Jahre 2003 werden in Russland unter der Leitung des Vorstandes der Internationalen Makarenko-Gesellschaft - gegründet 1991 in Poltawa, - und der Zeitschrift „Narodnoe obrazovanie“ jährlich Internationale Ausscheide von Schulen durchgeführt, in denen die Schüler produktive Arbeit leisten. Eine Juri beurteilt nach vorgegebenen Kriterien und auf der Grundlage der Berichte von Schülern und Lehrern über ihr Schulprojekt, welche Schulen eine besondere Auszeichnung

Makarenko, der sich konsequent um ein pädagogisches System der Erziehung durch kollektive Arbeit bemühte, kam selbst in große Schwierigkeiten, sodass er sich 1935 gezwungen sah, die Kommune zu verlassen. Sie hatte sich zu einem reinen Produktionsbetrieb entwickelt und die erforderlichen Attribute eines „pädagogischen Systems“ verloren. Schon 1932 waren die Funktionen des Betriebsleiters und des pädagogischen Leiters getrennt worden, was er für eine sehr bedeutsame Abweichung von seiner Konzeption der „Einheit von ökonomischer und pädagogischer Leitung“ hielt.

Zu Zeiten der Kolonie war er froh darüber, dass seine Wirtschaft überschaubar und weniger aufgeblasen war, als in anderen „reicheren“ Kolonien der damaligen Zeit, und dass die Wirtschaftsführung nicht die pädagogische Arbeit verdrängte.<sup>51</sup> Auch das war eine Erfahrung Makarenkos, dass eine bestimmte Qualität einer pädagogischen Erscheinung nur im Rahmen einer bestimmten Quantität funktioniert. Zum Beispiel dürfte die Größe des Gesamtkollektivs möglichst nicht die Zahl von 500 Mitgliedern überschreiten, denn jeder müsse jeden noch einigermaßen kennen. Für die Größe seiner Primärkollektive, der Grundkollektive, wie wir es ins Deutsche übersetzt haben, fand er, dass die Anzahl seiner Mitglieder zwischen 7 und 15 sein müsse; sind es weniger, mutiert es zum engen Freundeskreis, in dem schwer größere Gemeinschaftsinteressen zum Tragen kommen; sind es mehr, hat das Kollektiv die Tendenz, in zwei Gruppen zu zerfallen. Die Soziologie des 20. Jahrhunderts hat diese Zahlen bestätigt!

Viele unverzichtbare „Kleinigkeiten“ gehörten untrennbar zu seinem Erziehungssystem, und Makarenko hielt an jedem gefundenen und bewährten Element beharrlich und unbedingt fest.

Der Abbruch der Tätigkeit Makarenkos als Leiter der Gorki-Kolonie war vor allem auf administrativen Druck zurück zu führen: Er sollte auf wichtige Elemente seines Erziehungssystems in der Gorki-Kolonie verzichten. Das betraf besonders sein „Kommandeurssystem“: Ein „Rat der Kommandeure“, als wichtigstes exekutives Selbstverwaltungsorgan der Kolonie-Gemeinschaft setzte sich aus den Leitern, den „Kommandeuren“ der Grundkollektive, den Abteilungen zusammen. Makarenko fand diese eingespielte, gewachsene Form der Selbstverwaltung mit einem effektiven Zusammenwirken ihrer wichtigsten Elemente, den Abteilungen, dem Rat der Kommandeure (als Exekutive) und der Vollversammlung (als Legislative) für unverzichtbar.

Die pädagogische Administration, das Volkskommissariat für Bildung, und das ZK des Komsomol der Ukraine forderten allerdings eine andere Selbstverwaltungsstruktur der Heime und Schulen: Die Organisation einer „Republik“ durch Wahl eines Exekutivkomitees, analog dem Sowjetsystem und den Aufbau einer Pionier- und Komsomol-Selbstverwaltung, d.h., einer politischen Selbstverwaltung, die parallel zur technisch-organisatorischen und Wirtschaftsleitung zu wirken und auf diese Einfluss zu nehmen habe.

Die schlimmste „Sünde“ Makarenkos war dann noch die „Militarisierung“, dass sich seine Grundkollektive „Abteilungen“ und die Leiter „Kommandeure“ nannten. Dabei war er eigentlich selbst wenig begeistert für das Militärische und war auch gegen ständiges Marschieren in Reih und Glied im Tagesablauf seiner Koloniegemeinschaft. Er folgte vielmehr dem Zeitgeist, den Wünschen und Erfahrungsschatz, der „Romantik“ seiner Zöglinge, die vom Bürgerkrieg gezeichnet waren, in dem sie manchmal sogar auf der einen oder anderen Seite als „Kindersoldaten“ mitgekämpft hatten. Solche militärischen Formen - wie z.B. die Kommunefahne, die Fahnenbegleiter, das Trompetensignal zum Appell, der Marsch hinter der eigenen Blaskapelle in Festtagskluft an Staatsfeiertagen<sup>52</sup> - schmückten, wie Makarenko beschrieb, seine Kollektive. Das militärische, vielleicht auch boy-scout-hafte Gehabe im Tagesablauf war ein Spiel, an dem auch der Leiter teilnahm, wenn er z.B. dem Vorsitzenden des Rates der Kommandeure oder dem Zögling, dem „Diensthabenden Kommandeur der Kolonie“ mit „Zu Befehl“ salutierte.

---

verdienen. Problematisch ist, dass unter den 8 Kriterien nur eines nach der Realisierung der Ideen Makarenkos fragt und ansonsten nur die Ökonomie im Blick ist.

<sup>51</sup> Vgl.: A.S. Makarenko 2007 a.a. O, S.77

<sup>52</sup> Nach Aussagen von Vitalij Makarenko, des jüngeren Bruders von Anton, der eine zeitlang mit ihm zusammen an Schulen tätig war, soll dieser die militärischen Attribute eingeführt haben.

Vgl.: Kolloquium mit V. S. Makarenko. In: Götz Hillig (Hrsg.) Makarenko-Materialien III. Quellen zur Biografie des jungen Makarenko (1888 – 1920). VVG Verlags- und Vertriebsgemeinschaft Marburg 1973, S. 149 – 150.

Und schließlich war Makarenko mit seinem originellen System der Strafen in die Kritik der damals allorts herrschenden Pädologen <sup>53</sup> geraten, die nach den Positionen der „freien Erziehung“ Strafen grundsätzlich ablehnten, da so nur Sklaven erzogen würden.

Eine der höchsten Strafen – die bei ihm immer einen Erziehungsvorgang einleiteten - für ein Vergehen gegen die Kolonie- bzw. Kommune-Ordnung, war das Absitzen von Arreststunden im Zimmer des Leiters...und da konnte man oft eine Menge mitkriegen von den „Mechanismen“ nach denen alles in der Kolonie funktionierte.

Die Regeln, z.B. der „Verfassung der Republik FED“<sup>54</sup>, waren für alle verbindlich, für niemanden gab es Sonderregeln oder Ausnahmen. Erwachsene und Kinder haben sich zwar nicht in übertriebener „Gleichheit“ nach der Mode in anderen Einrichtungen geduzt<sup>55</sup>, waren aber „vor dem Gesetz gleich“.

Das erinnert an den Ausspruch Rousseaus, dass zwischen dem Schwachen und Starken die Freiheit unterdrückt, das Gesetz aber befreit.

### Vom schweren Anfang

Die Situation zu Beginn seiner Tätigkeit beim Aufbau der Kolonie wird im zweiten Kapitel des „Pädagogischen Poems“ unter der Überschrift: „Der unrühmliche Anfang der Gorki-Kolonie“ mit folgenden Sätzen beschrieben:

„Der abgelegene Wald, der unsere Kolonie umgab, die leeren Kästen unserer Häuser, zehn Pritschen statt Betten, eine Axt und eine Schaufel, die uns als Werkzeug dienten, und fünf Zöglinge<sup>56</sup>, die nicht nur unsere Pädagogik, sondern auch die gesamte menschliche Kultur kategorisch ablehnten – all das hatte, offen gestanden, mit unserer bisherigen Schulpraxis nicht das geringste zu tun.“<sup>57</sup>

Nach der schnoddrigen Weigerung des Wortführers der ersten fünf Zöglinge greift Makarenko impulsiv zum äußersten Mittel, eine knallharte Forderung mit physischer Gewalt durchzusetzen. Zum ersten Male in seinem Leben schlägt er einen jungen Menschen, der ihm seine Missachtung deutlich zum Ausdruck brachte und verlangt: „Entweder ihr geht alle sofort in den Wald, zur Arbeit, oder ihr verschwindet aus der Kolonie und schert euch zum Teufel.“

Das Verhältnis zu den Zöglingen entspannte sich während der gemeinsamen Arbeit mit Äxten (welch Risiko !) im Walde und die Anordnungen Makarenkos am folgenden Tag wurden erfüllt: „Im Schlafrum muss es sauber sein! Ihr müsst Diensthabe für den Schlafrum haben. In die Stadt dürft ihr nur mit meiner Erlaubnis. Wer ohne Genehmigung geht, braucht gar nicht erst wiederzukommen, ich nehme ihn nicht mehr auf.“

Weiter berichtet Makarenko:

„Hinsichtlich der Disziplin war der Vorfall mit Zadorov ein Wendepunkt. Um ehrlich zu sein, ich hatte keine Gewissensbisse. Ja, ich hatte einen Zögling geschlagen. Ich empfand schmerzhaft die ganze pädagogische Ungeheuerlichkeit, die ganze juristische Ungesetzlichkeit des Vorfalls, aber zugleich sah ich, dass die Sauberkeit meiner Pädagogenhände zweitrangig war im Vergleich mit der vor mir stehenden Aufgabe.“

Seine Kollegen sind auch entrüstet und fragen ihn, ob es nun dabei bleibe, beim „in die Fresse schlagen“.....und das Schlimmste, die Burschen redeten darüber, wie von einer Heldentat, mit Begeisterung, und sie seien nahe dran, sich sogar in den Leiter zu verlieben, allen voran Zadorov...ob sie vielleicht an ein Sklavendasein gewöhnt seien? Makarenko erwidert:

„Nein, mit Sklavendasein hat das nichts zu tun. Hier geht es um etwas anderes..... Bei dieser ganzen Geschichte sehen sie nicht die Schläge, sie sehen nur den Zorn, den Wutausbruch eines Menschen. Sie wissen allzu gut, dass ich Zadorov, ohne ihn zu schlagen, als nicht besserungsfähig an die Kommission hätte

---

<sup>53</sup> Vertreter eines vulgärmaterialistischen Standpunktes einer Erziehung „vom Kinde aus“, wobei die Rolle natürlicher Anlagen im Kinde überbetont und diese zum Ausgangspunkt der Gestaltung des Erziehungssystems wurden.

<sup>54</sup> Abkürzung von Feliks Edmundovi Dzierzynski

<sup>55</sup> Vergl.: „Republik der Strolche“. Verlag Neues Leben. Berlin 2007. An der dort geschilderten seinerzeitigen Leningrader Schule, „SCHKID“, hatten die Schüler uneingeschränkte Freiheiten und duzten ihre Lehrer. Bezeichnend für die „Kraft“ des heutigen Zeitgeistes ist, dass derselbe Verlag eine Neuveröffentlichung von Makarenkos Roman „Der Weg ins Leben“ ablehnte.

<sup>56</sup> Der sechste von der ersten Belegung war schon nach einer Woche wegen Raubmordes verhaftet worden, den er nachts, als er aus der Kolonie weggelaufen war, begangen hatte.

<sup>57</sup> Anton Makarenko. Gesammelte Werke. Band 3. Marburger Ausgabe. Klett-Cotta. 1982. S. 11.

zurückschicken können<sup>58</sup>, ich hätte ihm viele schwerwiegende Unannehmlichkeiten bereiten können. Aber das tue ich nicht, ich habe mich zu einer für mich gefährlichen, aber einer menschlichen und keiner formalen Handlung entschlossen. Und die Kolonie brauchen sie anscheinend doch. Das Ganze ist komplizierter. Außerdem sehen die Jungens, dass wir viel für sie arbeiten. Es sind doch Menschen. Das ist ein sehr wichtiger Umstand.“<sup>59</sup>

Und hier klingt die Grundhaltung Makarenkos an, mit der er zur erfolgreichen Entwicklung seiner Koloniegemeinschaft gelangte, eine Grundhaltung, die er bei Maxim Gorki gefunden hatte. Der „vermochte es, in jedem Menschen – trotz furchtbarer Lebenskatastrophen, trotz des Schmutzes der vom Kapitalismus zertretenen Welt – die herrlichen Züge des Menschen, die geistigen Kräfte zu sehen, die ein besseres Los, eine bessere Gesellschaftsordnung verdienen. Daraus ergaben sich für mich – und natürlich nicht nur für mich – die vielversprechenden pädagogischen Gesichtspunkte.“

„Das Gute im Menschen“ so schreibt Makarenko in seinem Aufsatz „Maxim Gorki in meinem Leben“, „muss stets projiziert werden, und der Pädagoge ist verpflichtet, das zu tun. Er muss mit einer optimistischen Hypothese an den Menschen herangehen, selbst wenn er dabei ein gewisses Risiko auf sich nimmt und Fehler begeht. Eben diese Fähigkeit, im Menschen das Bessere, Stärkere, Interessantere zu projizieren, muss man von Gorki lernen.“<sup>60</sup>

#### Einsatzabteilungen.....“das war vielleicht unsere wichtigste Erfindung“....

Bereits nach zwei Jahren Entwicklung des Kollektivs der Gorki-Kolonie – inzwischen hatte er 70 Zöglinge - konnte Makarenko in einem Bericht an seine vorgesetzte Behörde feststellen:

„Die allgemeine Entwicklung des Erziehungssystems ist nach dem bisherigen Plan verlaufen: vom autoritativ-fordernden Ton zur Arbeiterselbstverwaltung.

Im Laufe des Jahres 1923 sind viele Bereiche der Wirtschaft und der Administration in die Hände der Zöglinge übergegangen. Im August hielt es der Pädagogische Rat für angebracht, auch die Gesamtleitung der Wirtschaft einem Zögling zu übertragen. Mitte des Sommers trat dann der Rat der Kommandeure als oberstes Wirtschaftsorgan in Funktion.“<sup>61</sup>

Dazu erläutern die Herausgeber der Pädagogischen Werke in Anmerkungen:

„Der Rat der Kommandeure trat jeden Sonnabend zusammen, um die Arbeit für die folgende Woche einzuteilen und die Einsatzabteilungen zusammenzustellen.“<sup>62</sup> Letztere bezeichnete Makarenko später als die wichtigste „Erfindung“ der Kolonie. Für die Leitung von Einsatzabteilungen, denen bestimmte zeitweilige Arbeitsobjekte übertragen wurden, wurden nicht Zöglinge ausgewählt, die ohnehin schon Leitungsfunktionen ausübten. Und einem Zögling in der Funktion des Kommandeurs einer Einsatzabteilung mussten sich nun die Kommandeure der ständigen Abteilungen -und auch die wechselten gewöhnlich halbjährlich - unterordnen. Damit wurde das Ziel erreicht, dass möglichst jeder die Fähigkeit zu leiten erwarb, als auch die, sich unterordnen zu können. Verhindert wurde das Entstehen einer privilegierten „Funktionärskaste“. Auch damit ruderte Makarenko gegen den Strom der von Stalin geführten und von Lenin scharf kritisierten „Diktatur der Partei und der Parteiführer“<sup>63</sup>, die an die Stelle der Diktatur des Proletariats trat, wodurch die Sowjetgesellschaft immer mehr deformiert wurde.

In Makarenkos Schriften wird vor allem über die Gestaltung von Kollektiven, über das Zusammenwirken von Älteren und Jüngeren, über Patenschaften, über ihre innere Demokratie gesprochen, ohne dass der heute ja fast zum Modewort herabgesunkene Begriff „Demokratie“ auftaucht. Auch „Individuum“ taucht kaum auf. Aber

---

<sup>58</sup> Gemeint ist die Kommission für die Angelegenheiten Minderjähriger, die möglicherweise eine Einweisung in eine Strafanstalt verfügt hätte.

<sup>59</sup> Anton Makarenko a.a.O. S. 14 – 18.

<sup>60</sup> A.S.Makarenko a.a.O. S.512

<sup>61</sup> Anton Semjonowitsch Makarenko. Pädagogische Werke. Erster Band. Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1988. S. 54

<sup>62</sup> Anton Semjonowitsch Makarenko a.a.O. S. 512.

<sup>63</sup> Vgl. Lenin. Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus. V. Führer – Partei – Klasse – Masse. Verlag Neuer Weg GmbH. Berlin 1945. S. 23 ff.

im Blick hatte er seine vielen Individuen stets, kannte alle und sah in ihnen künftige Persönlichkeiten. Man muss ihn nur richtig lesen! Ja, es ging ihm um seine Zöglinge als Individuen, allerdings nicht um isolierte oder gar Individualisten, sondern um „kollektivistische“ (gemeinschaftsorientierte) Persönlichkeiten. Natürlich war das eine „pädagogische Logik“, die nur voll verständlich ist, wenn man bedenkt, dass sie ein gesellschaftliches Umfeld als Hintergrund hatte, in dem nicht das Profitmachen und die härtesten Ellbögen regieren, wie wir das heute – auch in Russland - kennen.

### Begeistert für Makarenko bewältigten wir den Neuanfang in der DDR

Uns hat damals, als wir vor einem halben Jahrhundert in der gerade neugegründeten DDR auf den Ruinen des Alten das Neue aufbauten, Makarenkos Roman „Der Weg ins Leben“ begeistert, vor allem mit seinem Optimismus einer fröhlichen, schaffenden Gemeinschaft.

Eine ganze Generation von neuen Lehrern, Erziehern, Müttern und Vätern ist mit Makarenkos Schriften aufgewachsen. So kannten viele seine „Vorträge über Kindererziehung“, mit 600 000 Exemplaren war das die meist verbreitete pädagogische Schrift in der DDR. Die wurde zu einem „Herausgeberland“ der Schriften Makarenkos im deutschsprachigen Raum. Ein Westberliner konnte für nicht einmal 20 Mark West die ganze siebenbändige Ausgabe im Ostberliner Buchladen am Alex erwerben. Mit der Übergabe des 1949 im Aufbau-Verlag der DDR gerade herausgegebenen Romans „Der Weg ins Leben“ durch den antifaschistischen Pädagogen Karl Sothmann aus Rauchfangwerder bei Berlin an seinen Freund in Göttingen, Hermann Nohl, der das Buch an Leonhard Froese weiter gab, nahm die Makarenkoforschung in der BRD ihren Anfang.<sup>64</sup>

Uns junge Leute in der DDR überzeugte an Makarenkos Ansichten und Erfahrungen damals vor allem sein pädagogischer Optimismus, die Position, dass günstige Entwicklungsbedingungen Voraussetzungen dafür sind, damit ein jeder seine Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, sein Talent entfalten kann, und dass es für jeden einen Weg ins Leben gibt.

Makarenko zeigte uns ein neues, ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling, die Gemeinsamkeit von Jüngeren mit Älteren bei nützlicher Arbeit. Ich selbst erlebte das zu Beginn der 1950er Jahre während meines Pädagogikstudiums an einer Moskauer Hochschule in den herzlichen Beziehungen zwischen Professoren, Dozenten und Studenten.

Wir sprachen in den 1960er Jahren im Jugendkommunique zur Förderung der Jugend in der DDR von den drei „V“: „Der Jugend Verständnis, Vertrauen, Verantwortung“.

Diese drei Herangehensweisen haben sich in gemeinschaftlicher Arbeit zum Nutzen der Gesellschaft auch an vielen Schulen bewährt.

Sich für andere einsetzen, Hilfsbereitschaft, soziales Denken und Handeln, nach diesen Maximen lebten wir in unseren Kollektiven, auch bei den vielen freiwilligen Arbeitseinsätzen. So lebten es viele Jugendbrigaden in der DDR und an der Erdöl-Trasse in der SU.<sup>65</sup>

### Makarenko – ein überaus erfolgreicher Erzieher

Die Art und Weise, wie Makarenko seine Erziehungseinrichtungen organisierte, überzeugt, damals wie heute, durch das Erziehungsergebnis, dadurch, wie sich die Zöglinge im Leben bewährten.

Lassen wir einmal Zahlen sprechen:

1924 zählte die Gorki-Kolonie, die Makarenko seit Ende 1920 leitete,

98 Kolonisten, 89 männliche und 9 weibliche.

Die Vergehen, die zur Einweisung in die Einrichtung führten, waren:

Diebstahl 51, Totschlag 2; Banditentum, konterrevolutionäre Betätigung 6; Landstreicherei 39.<sup>66</sup>

---

<sup>64</sup> 1968 gründete Leonhard Froese an dem von ihm geleiteten Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft das Makarenko-Referat, das sich der Erforschung von Leben und Werk des großen Pädagogen und Schriftstellers widmete und internationale Anerkennung vor allem mit der Erschließung von Makarenkotexten durch seinen Leiter, Götz Hillig, erwarb.

<sup>65</sup> Vgl.: E. Saueremann. Makarenko und Marx. Praktisches und Theoretisches über die Erziehung der Arbeiterjugend. Dietz Verlag Berlin 1987.

<sup>66</sup> Vgl.: Anton Semjonowitsch Makarenko Pädagogische Werke Band 1, a.a.O. S. 51.

Zum 90. Geburtstag, habe ich miterlebt, wie sich – wie zu jedem Geburtstage Anton Semjonowitsch Makarenkos, ihres „Vaters“ - ehemalige Zöglinge der Gorki-Kolonie und der Dzierzynski - Kommune trafen. 133 nahmen an dem Treffen teil, mehr als zweitausend seiner ca. 3000 Zöglinge hatten den Krieg nicht überlebt. Im Saale saßen nun im Jahre 1978 10 Wissenschaftler, 15 Ingenieure und Techniker, 18 Meister und 30 Facharbeiter, 25 Lehrer und Erzieher, 4 Ärzte, 13 Betriebsleiter, 10 Berufsoffiziere, 6 Literaturschaffende und 2 Künstler.

Bei Makarenko fand jeder seinen Weg ins Leben. Seinen Kollektiven war jene „Nivellierung“ völlig fremd, mit der bis heute sein Werk diffamiert wird. Aufmerksam beobachtete er wie ein guter Vater die Entwicklung seiner Kinder, er kannte ihre Stärken und Schwächen. Für den Einzelnen hatte er ein individuelles Programm und führte ihn behutsam- manchmal auch mit seiner ganzen anerkannten Autorität nachdrücklich - zu seiner Berufung.

Zugleich verfolgte er sein allgemeines Programm, die Ausbildung von verantwortungsbewussten, aktiven und fähigen Hausherrn. Nicht den Untertan sondern den Citoyen, einen bewussten, vorwärtsdrängenden Bürger seines Landes hatte er als Zielvorstellung. Jeder sollte sich auszeichnen durch Sachlichkeit, Gemeinschaftssinn und Arbeitsliebe, Hilfsbereitschaft für Schwächere. Aufmerksam in der Öffentlichkeit, gesellschaftlich aktiv, unvoreingenommen und selbstlos sollte er handeln, mit Ideenreichtum und „goldenen Händen“ ausgestattet und einem Reaktionsvermögen, bekannt unter dem Begriff „Vigilanz“, der Fähigkeit, mit wachen Augen umsichtig und die jeweilige Situation erfassend zu reagieren.

Überliefert sind Notizen über ethische Gespräche, über ein richtiges Verhalten in der Öffentlichkeit, z.B. auch darüber, wie man sich zu Betrunkenen verhält, Zurückhaltung übt und gegebenenfalls medizinische Hilfe oder den Milizeinsatz anfordert.

Den neuen Menschen auf neue Weise erziehen, war die gestellte Aufgabe und, wie das zu machen ist, die Wege und Mittel, die fand Makarenko im gemeinsamen Leben, in der Arbeit und in der Freizeit mit seinen Zöglingen in einem großem, langjährigem Experiment. seine theoretischen Auffassungen entstanden in einer erfolgreichen Praxis.

In vielen Ländern in Ost und West haben sich Wissenschaftler und Praktiker mit den Erfahrungen Makarenkos beschäftigt. In Schulen und Kinderheimen sowie in Freizeitkollektiven ließen sich Pädagogen – meist überzeugte Sozialisten - auch außerhalb der Sowjetunion und nicht nur in den sozialistischen Ländern von seinen Ideen in ihrer eigenen Erziehungspraxis und nicht nur bei der Umerziehung Gestrachelter inspirieren. Wenn Makarenko selbst davon überzeugt war, dass sein System in jeder normalen Erziehungseinrichtung wirken könne, so wurde das viele Male durch die Praxis bestätigt, und die Vorbehalte sind widerlegt, sein System taue nur zur Umerziehung von Rechtsverletzern.

Doch alles hängt letztlich davon ab, dass man Makarenko möglichst gründlich studiert. Er muss gelesen werden können, was den Stellenwert der Verbreitung seiner Schriften betont. Hier ist der Platz, die Herausgebere Tätigkeit im DDR - Verlag Volk und Wissen zu würdigen, vor allem die siebenbändige Ausgabe seiner Werke in den 1950ern und 1960ern, von Else Zaisser übersetzt und von Werner Kienitz mit hilfreichen Kommentierungen und einem umfassenden Sachregister bestückt.

Die zweite, erweiterte, achtbändige Ausgabe, an der mit Kienitz und Werner Lindner<sup>67</sup> auch ich beteiligt war, lag 1989 bis zu Ende übersetzt und redigiert vor. Es erschienen nur drei Bände. Als der Verlag westlich verschluckt wurde, ging der restliche Makarenko unter, neizvestno kuda. Nicht einmal „Der Weg ins Leben“ ist heute noch erwerbbar, es sei denn man findet ihn im Internetantiquariat.

Im Jahre 1991 gründeten Makarenkoforscher aus Ost und West in der Heimat Makarenkos, in Poltawa, eine Internationale Makarenko-Gesellschaft (IMG).<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> Werner Lindner(1926 – 2003) gehört zu den „Pionieren“ der Makarenkorezeption der DDR. Seine wichtigste Veröffentlichung hat den Titel: Vertrauen erzieht. Mit Makarenko im Gespräch. Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1982

<sup>68</sup> Der Autor war gemeinsam mit Götz Hillig im November 1990 in Poltawa an der Vorbereitung der Gründung der IMG, insbesondere an der Ausarbeitung des Satzungsentwurfs beteiligt

Beteiligt waren damals Makarenkoforscher aus 10 Ländern: China, Deutschland, Frankreich, Kasachstan, Polen, Russland, Tschechien, Ukraine, aus den USA und aus Weißrussland.

Die Gesellschaft hat seitdem auf vielfältige Weise dazu beigetragen, dass Leben und Werk Makarenkos weiter erforscht wurden und dazu eine Vielzahl neuer Publikationen darüber erschienen sind.<sup>69</sup>

Gerade in dieser Zeit wurde Makarenko und alles was nur den Anschein von Sozialismus hatte, in den neuen Bundesländern der BRD aus der Volksbildung entfernt. .

Und immer wieder Vorbehalte gegen Makarenko und Verleumdungen

Makarenko wird heute - im Osten noch stärker als im Westen – immer wieder als diktaturkonform, ja stalinistisch verunglimpft. Die alte antikommunistische Welle aus der Zeit des „Kalten Krieges“ gegen Makarenko hat sich nach dem Zerfall des „realen Sozialismus“ erneuert und verstärkt.

Dafür stehen auch eine ganze Reihe von Publikationen von „Wendehälsen“ in der ehemaligen Sowjetunion, die ins Lager der Makarenkogegegnern übergelaufen sind. Dort wurde nach dem Zerfall des Sowjetsystems das staatliche Bildungssystem von Makarenko „gesäubert“, „entmakarenkosiert“ klingt das im Russischen. In der BRD gibt es wieder wie Anfang des Kalten Krieges eine entsprechende Lektüre, die Makarenko als den Pädagogen einer Diktatur, als den „Erzieher von unbarmherzigen Tschekeiten“ darstellen, seine Erziehungsmethoden als stalinistisch abkanzeln, worunter eine Erziehung von „Rädchen“ verstanden wird, die sich folgsam und diszipliniert in ein Ganzes einordnen.<sup>70</sup> So gipfelt die Arbeit des in der BRD bekannten Schweizer Forschers Karl Kobelt in der Feststellung, dass Makarenko mit seinem Erziehungssystem in der Gorki-Kolonie ein Vorläufer und später sogar ein „Mitgestalter des politischen und gesellschaftlichen Systems des Stalinismus“ gewesen sei. Die gesamte Erziehungspraxis Makarenkos wird als ein dirigistischer Gehorsamsdrill gedeutet. Dazu werden alle Passagen aus dem „Pädagogischen Poem“ zitiert, bzw. kommentiert, die Makarenko dementsprechend kennzeichnen könnten, vor allem die Situationen aus dem Anfangsstadium der Gorki-Kolonie, als er bemerkte, er sei fest entschlossen gewesen „Diktator zu sein“. Unbeachtet bleibt bei Kobelt aber der Zusatz Makarenkos „wenn ich keine andere Methode finden sollte“. Und die vielen „anderen“ Methoden, die für Makarenkos Erziehungssystem typisch sind, werden von Kobelt als unwesentlich nur am Rande erwähnt.

Im Kolonieleben habe es eine mehr oder weniger brutale Erziehung „zu Disziplin, Ordnung und Gehorsam“ gegeben. Selbst Theateraufführungen seien ein Beispiel grenzenloser Reglementierung und Disziplinierung des Kolonistenlebens, die Zöglinge mussten strikt vorgegebenen Texten folgen und Makarenko war der Souffleur. Wer unvoreingenommen das „Pädagogische Poem“ liest kann sich ein ganz anderes Bild von Makarenkos „Einheit von hoher Achtung des Einzelnen und hohen Forderungen an ihn machen und wird seine Dialektik von Disziplin und Freiheit erkennen.

### Und Makarenko heute?

Ja; ihn lesen, sich selber ein Bild machen?

Zwar gibt es in noch in vielen deutschen Bücherschränken Schriften von Makarenko und einiges ist auch im Internet erwerbbar. Doch im geeinten Deutschland gibt es keine Neuerscheinungen seiner Schriften, abgesehen von einer kleinen Schriftenreihe der Universität Marburg, die in geringer Auflage herausgegeben wird.<sup>71</sup> Nützlich könnte eine Neuauflage wenigstens seines „Pädagogischen Poems“, „Der Weg ins Leben“

---

<sup>69</sup> Vgl.: u.a. Makarenko Studien International. Hrsg. von S.E. Weitz (Marburg) und A.A. Frolov (N. Novgorod). Makarenko in Ost und West I. 1992 und Makarenko in Ost und West II 1993. Redaktion der deutschen Ausgabe: S.E. Weitz und L.R. Spiegel-Weitz. td publication.

<sup>70</sup> Vgl. K. Kobelt. Anton Makarenko – ein stalinistische Pädagoge. Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main. Berlin. Bern. New York. Paris. Wien. 1996

<sup>71</sup> vgl. OPUSCULA MAKARENKIANA.. Herausgegeben bzw. redigiert. Von Götz Hillig. Phil9ps-Universität Marburg. Fachbereich Erziehungswissenschaften. Institut für Erziehungswissenschaft. Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft. Arbeitsgruppe Makarenko-Referat. 1975.und folgende Jahre..

und seiner theoretisch-pädagogischen Abhandlung „Methodik der Organisierung des Erziehungsprozesses“<sup>72</sup> sein, kommentiert für den heutigen Leser.

Wichtig zu erwähnen ist, dass Mitglieder der Internationalen Makarenko – Gesellschaft aus Ost und West damit begonnen haben, eine mehrteilige Gesamtausgabe der Werke Makarenkos auf CD-ROM zu erarbeiten bzw. in Buchform neu bearbeitet herauszugeben<sup>73</sup>.

Enthusiasten in aller Herren Länder versuchen immer wieder, sich dafür einzusetzen, dass Makarenko nicht in Vergessenheit gerät und entfalten hier und dort dazu Einzelinitiativen in der pädagogischen Wissenschaft und Praxis.

Aber, um es auf den Punkt zu bringen: In die gegenwärtige offizielle Bildungspolitik unseres Landes passt Makarenko überhaupt nicht; Wird die Situation so bleiben?

Zu hoffen ist, dass die wenigen alternativen Inseln, die sich die Freiheit erkämpfen, anders zu leben und zu arbeiten, die wie Makarenko „gegen den Strom schwimmen“, bestehen bleiben und noch zunehmen. Ich denke dabei an reformorientierte Bildungsstätten<sup>74</sup> sowohl bei uns, als auch vor allem in Ländern, die in einen Sozialismus des 21. Jahrhunderts aufbrechen wollen, z.B., in Südamerika<sup>75</sup>,

---

<sup>72</sup> A.S. Makarenko. Werke. Fünfter Band. Volk und Wissen Volkseigener Verlag 1956, S 13 - 106

<sup>73</sup> vgl. Makarenko A.S. Schule des Lebens, der Arbeit und Erziehung. Lehrbuch zur Geschichte, Theorie und Praxis der Erziehung. Teil 1. Offizielle und persönliche Briefe, Beiträge von A. S. Makarenko aus den Jahren 1921 – 1928. Zusammengestellt und kommentiert von A.A. Frolov und Ja.Ju. Ilaltdinova. N. Novgorod. Verlag des Wolga-Vjatsker akademischen Staatsdienstes, 2007. 361 Seiten, russ.

<sup>74</sup> Vgl.: [www.blickueberdenzaun.de](http://www.blickueberdenzaun.de)

<sup>75</sup> Vgl.: Hans-Georg Hofmann. Das Beispiel Porto Allegre. In: Freie humanistische Allgemeinbildung für alle contra verkaufte Bildung. Bunte Reihe der Zeitschrift „Zukunftswerkstatt Schule“, AG Bildungspolitik beim Parteivorstand der PDS Berlin 2004.

## Veranstaltungen/ Termine

---

Veranstaltungen des Berlin-Brandenburger Forums „Schule, Pädagogik, Gesellschaft“  
im 2. Halbjahr 2008

Veranstaltungsort: Rosa- Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin  
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

24. 9. 2008

(179) Politische und pädagogische Aspekte der Debatte über Jugendgewalt  
Mit: Prof. Dr. Eberhard Mannschatz (Berlin)

29.10. 2008

(180) Wissenschaftliche Fundierung (deutscher) Bildungspolitik - Erfahrungen und Schlussfolgerungen  
Ein Meinungsaustausch

26.11. 2008

(181) Bedingungen und Prinzipien erfolgreicher humanistischer Gemeinschaftserziehung  
Mit: Prof. Dr. Werner Naumann (Warin)

17.12. 2008

(182) Was ist, was soll, was kann Bildung heute?  
Mit: Prof. Dr. Günter Wilms (Eichwalde)

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Werner Lemm, Heidekampweg 88, 12437 Berlin, Tel.: 030/5325276

Prof. Dr. Horst Weiß, Lindenpromenade 32, 15344 Stausberg, Tel.: 03341/422087

Unsere „Bunte Reihe“

Die BAG Bildungspolitik beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE gibt in loser Folge Aufsätze (broschürt) von Wissenschaftlern, Praktikern, Schul- und Bildungspolitikern heraus mit dem Ziel, die offene Diskussion um linke Schul- und Bildungsprogrammatik zu unterstützen und zu fördern.

Bisher sind erschienen:

Horst Adam

Jugend und Konflikte - pädagogische Überlegungen zur gewaltlosen Konfliktbewältigung

Horst Adam

Gesellschaftlicher Bruch und Erziehungsverständnis

Hans-Georg Hofmann

Max Horkheimer und die Bildung - Das autonome Subjekt als Schöpfer seiner selbst?

(Zum 100. Geburtstag von M. Horkheimer)

Hans-Georg Hofmann

Das Eigene im Fremden und das Fremde im Eigenen

Hans-Georg Hofmann

Zukunftsfähige Entwicklung von Bildung und Wissenschaft

Gerhard Sielski

Deutsches Bildungswesen zwischen Reform, Restauration und Alternativversuchen

Hans-Georg Hofmann

Die Ostdeutschen und der Weg zu mehr Demokratie

Die Transformation in Ostdeutschland als Sonderfall der internationalen Transformation von historisch gewachsenen Gesellschaften

Karl-Heinz Schimmelmann

Schule und Arbeitswelt - zur Integration von Arbeit, Wirtschaft und Technik in die Allgemeinbildung

Gerhard Sielski

Die schulpolitische Landschaft im heutigen Deutschland und Ansätze einer linken Bildungspolitik

Eberhard Mannschatz

Gemeinschaftserziehung und Individualerziehung

Wolfgang Altenburger / Ulrike Wend

Erlebnispädagogik - Praxis gestern und heute

Wolfgang Lobeda

Politische Bildung - Historisches und Aktuelles

Hans-Georg Hofmann

Hat die Zukunft eine Zukunft? Bildung für das kommende Jahrhundert

Edgar Drefenstedt

Deutsche Pädagogen in der Zeit des Kalten Krieges

Aus der Geschichte des gesamtdeutschen Schwelmer Kreises

Hans-Georg Hofmann

Globales Lernen - ein Beitrag zur Globalisierung des Lebens

Alexander Bolz

Gemeinschaftserziehung im Nationalsozialismus

Horst Kühn

Chancengleichheit der Geschlechter und Koedukation

Marianne Berge

Das Bild von einer künftigen Gesamtschule für alle

Eberhard Mannschatz  
 Jugendhilfe und Heimerziehung in der DDR und über die Rolle im heutigen sozialpädagogischen Diskurs

Eberhard Mannschatz  
 A. S. Makarenko über den Zugang zu seinen pädagogischen Auffassungen

Horst Kühn / Wolfgang Lobeda  
 Blick auf die Jugend und die politische Bildung

Peter Blankenburg  
 150 Jahre Manifest der Kommunistischen Partei  
 Reflexionen zur Bildungs- und Schulpolitik

Bernhard Claußen  
 „Autoritarismus“ und die „Mitte der Gesellschaft“

Bernhard Claußen  
 Bildung und Kultur als Politikum in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Bernhard Claußen  
 Bildungspolitische Aspekte der Politischen Bildung in Deutschland

AG Bildungspolitik  
 „Forum Bildung“ und PISA-Diskussion – Ansatz einer Bildungsreform in Deutschland?

AG Bildungspolitik  
 Nationale Bildungsstandards ein Schritt zur Bildungsreform in Deutschland?

Günter Wilms  
 Das Bildungswesen der DDR – Ein Rückblick mit Anregungen für eine Bildungsreform in Deutschland

Lothar Gläser  
 Das deutsche Bildungswesen im Abseits

Hans-Georg Hofmann  
 Freie humanistische Allgemeinbildung für alle contra verkaufte Bildung. Das neoliberale Bildungskonzept und Alternativen zur Erneuerung der Bildung

Wolfgang Lobeda, Gerhard Sielski u.a.  
 Schule in Europa zwischen PISA und Sparprogrammen –Streiflichter Teil I –

Wolfgang Lobeda, Gerhard Sielski u.a.  
 Schule in Europa zwischen PISA und Sparprogrammen – Streiflichter Teil II - Zur Bildungsprogrammatischer linker Kräfte in europäischen Ländern

INFORMATION – DOKUMENTATION Bildungspolitik 1/2006  
 Bildungspolitische Aussagen von CDU,CSU,SPD, FDP und Bündnis90/Die Grünen  
 Beiheft November 2007  
 Parteien und Organisationen zur Bildungspolitik (Synopse)  
 Pressemitteilungen und Veröffentlichungen zu Themen der 1. Bildungspolitischen Konferenz der Partei DIE LINKE

Werner Kienitz  
 Für eine Schulreform von Skandinavien lernen? Ja, aber sehen, wie es dort anfang.  
 Beiheft 1 / 2008  
 Dokumente und Beschlüsse, Standpunkte und Forderungen

Spende je Broschüre      1,50 Euro  
 Erhältlich bei:            BAG Bildungspolitik beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE,  
                                       Kleine Alexanderstraße 28,10178 Berlin